

KOLUMBIEN

19. APRIL - 16. JULI 2018



Von Anfang an stand für mich fest, dass meine Reise in Südamerika enden sollte. Vor einigen Jahren machte ich mein Auslandssemester und damit meinen ersten großen Auslandsaufenthalt in Ecuador. Seit dieser Zeit habe ich einen Fable für den Kontinent: der Frohmüt, die Geselligkeit, die Gastfreundschaft, die Sprache, die Musik,... Für Carmen stand Lateinamerika nicht oben auf der Liste, deshalb war es bereits von Beginn an geplant, dass wir uns trennen. Stattdessen wird Robert mich einen Teil meines Weges durch Kolumbien begleiten.



Von Mumbai bin ich mit kurzem Zwischenstopp in Frankfurt direkt nach Bogotá geflogen. Das war ein sehr langer aber durchaus entspannter Flug, der mir unglaubliche 10,5 Stunden Zeitverschiebung verschafft und mich fast direkt auf die andere Seite der Erde gebracht

hat. Jetzt bin ich geschafft. Es ist bereits später Abend als ich in Bogotá am Flughafen El Dorado ankomme. Nun fahre ich mit dem TransMilenio, dem öffentlichen Schnellbus, sowie anschließend mit einem Taxi direkt ins Zentrum, dem Stadtviertel La Candelaria. Dort, im 17. Stadtbezirk,

befindet sich mein erstes Backpackers und ich bin froh endlich da zu sein und gleich schlafen zu können. Die ersten Tage in Bogotá werde ich allein verbringen, am 24. April wird dann Robert nachkommen um mich einen Teil meiner Reise zu begleiten.

Bogotá ist kühl. Das habe ich schon in der Nacht bemerkt, aber auch bei meinem ersten Spaziergang durch das historische Viertel „La Candelaria“ friere ich trotz langer und warmer Kleidung. Der Unterschied zum heißen Mumbai ist riesig. Was mir außerdem besonders auffällt:

die Stadt ist viel weitläufiger, ruhiger und sauberer. Ich besorge mir zunächst das Allerwichtigste: eine Sim-Karte für mein Handy, denn ohne Handy und Navigation bin ich orientierungslos.

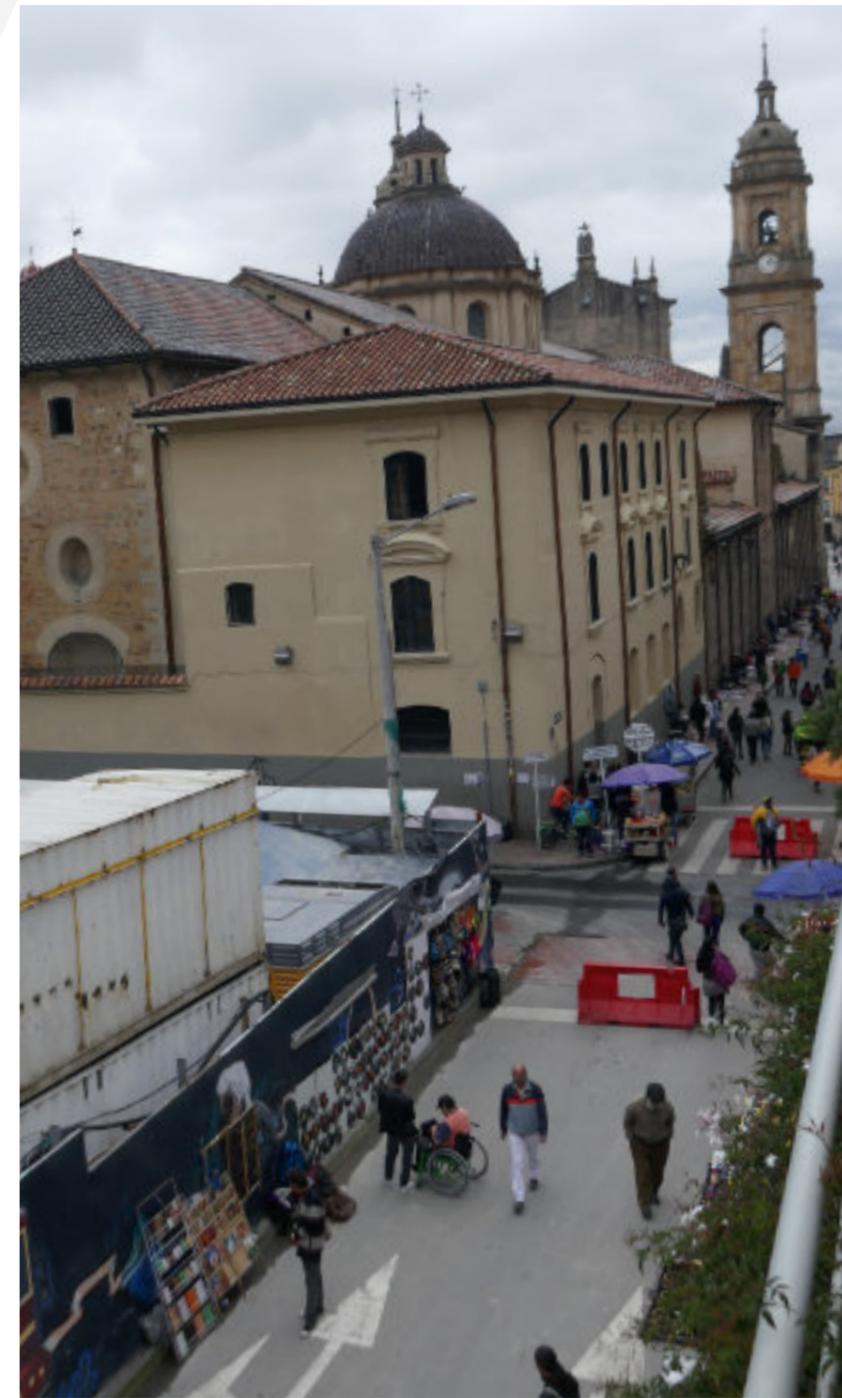
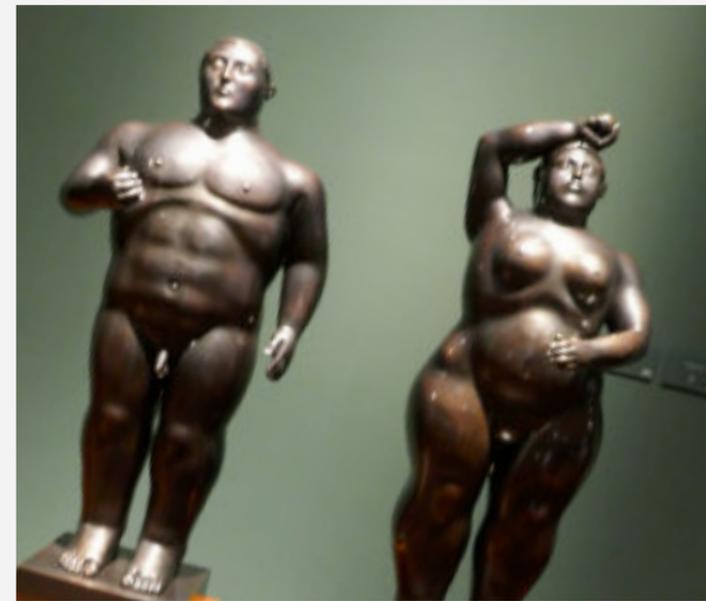
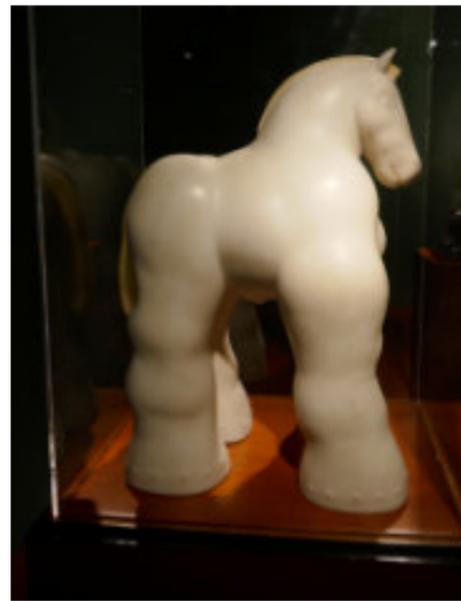
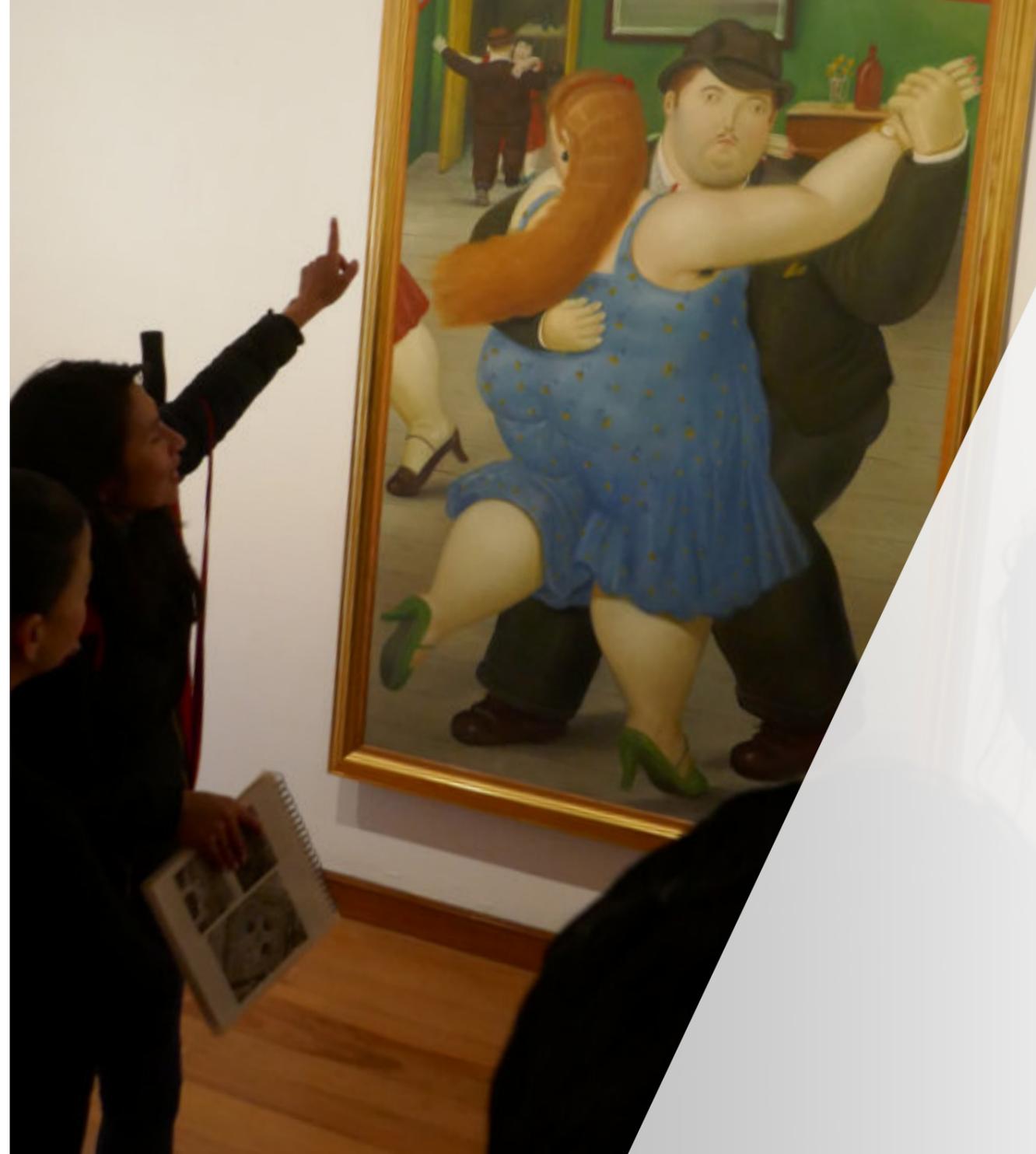
△ Die „Plaza de Bolívar“ ist der wichtigste Platz der Altstadt. An ihn grenzen die Kathedrale, das Rathaus und der moderne Justizpalast. In den nächsten Tagen werde ich hier immer wieder auf Demonstranten stoßen und den Leuten beim Tauben füttern zuschauen.



△ Zwei Dinge, die mir in Bogotá besonders gut gefallen: die Graffitis und die Straßenverkäufer. Beidem begegnet man hier an fast jeder Straßenecke.

An derartigen Fruchtständen gibt es geschältes und klein geschnittenes Obst. Meist werden in die großen Plastikbecher mit Mango, Papaya, Honigmelone, Wassermelone oder Ananas gefüllt.

Außerdem gibt es Obstsalat, der mit viel gezuckerter Kondensmilch versüßt wird. Wer es leichter mag, kann sich auch für einen Joghurtbecher entscheiden. Mein persönlicher Favorit an diesen Fruchtständen ist „Salpicón“: ein Gemisch aus Wassermelonensaft und verschiedenem klein geschnittenem Obst. Genauso wie das frisch aufgeschnittene Obst, bereiten die Straßenverkäufer den Salpicón normalerweise direkt vor Ort zu, aufbewahrt wird er in großen, manchmal riesigen Plastikeimern und dann portionsweise an Passanten verkauft.



▷ An meinem zweiten Tag in Bogotá nehme ich an einer Free City Tour durch den historischen Kern der Stadt teil. Ich habe den Eindruck, dass es hier mindestens genauso viele Touristen wie Einheimische gibt und dass alles extrem entspannt und relativ leer ist.

Außerdem fallen mir die vielen Polizisten mit ihren riesigen Wachhunden auf. Die muskulösen und immer sehr aggressiv aussehenden (Kampf-) Hunde müssen Maulkörbe tragen und stehen mit ihren Polizei-Führern stundenlang an vielen Straßenecken. Erst ab Mitternacht verschwindet diese Art der Aufsicht aus der Altstadt.

Bogotá ist voller Kultur und diese Kultur wird uns während der mehrstündigen Tour näher gebracht. Wir streifen durch unzählige Gassen über das Kopfsteinpflaster des historischen Zentrums und ich verliere schon nach kurzer Zeit die Orientierung.

Doch das ist egal, denn die Tour und die vielen Geschichten, die wir erzählt bekommen, sind wirklich spannend. Da ich die spanischsprachige Variante der Tour gewählt habe, ist sie aber auch ganz schön anstrengend für mich. Der Sprachwechsel erfordert gerade noch viel Konzentration von mir. Vor allem weil ich mich mit den anderen Teilnehmern zum Teil trotzdem auf englisch unterhalte.

◁ Unter anderem besichtigen wir das „Museo Botero“. Fernando Botero ist einer der bekanntesten Künstler Kolumbiens, seine Malereien und Skulpturen bestechen durch die extremen Proportionen und sind auch deshalb so unverwechselbar.



▷ Nachmittags folgt das kulinarische Pendant zu meiner morgendlichen eher kulturell geprägten Tour: es geht um Streetfood. Zwar sind wir hier gerade in einem Restaurant, aber das „Ajiaco Bogotano“ ist ein typisches Fastfood auf Bogotás Straßen. Es ist eine Kartoffel-Lauch-Suppe mit zerrupftem Hühnerfleisch. Serviert wird es mit Avocado, Sahne und Kapern. Lecker. Diese Suppe ist richtig gesund – im Gegensatz zu vielen anderen typischen Häppchen - das kolumbianische Streetfood ist oft frittiert, deftig, sehr käse- und fleischhaltig und alles andere als gesundheits- oder figurbewusst. Die meistverbreitetsten Leckereien sind:

Arepas – ähnlich wie die mexikanischen Tortillas sind Arepas Teigfladen aus Maismehl. Als kolumbianisches Grundnahrungsmittel und typische Beilage werden Arepas zu fast jedem Essen gereicht. Auf der Straße werden sie oft aufgeschnitten und mit Käse, Fleisch, Reis und anderen Leckereien befüllt.

Empanadas – Empanadas sind gefüllte und frittierte Teigtaschen aus Maismehl. Sie werden meist mit Hackfleisch und Käse aber manchmal auch süß gefüllt und mit einer Variation von Soßen serviert. In oder vor den „Empanaderías“ wird normalerweise eine ganze Fülle von Soßen aufgereiht. Die Kunden löffeln sich die verschiedenen Soßen dann Biss für Biss auf ihre Empanadas. So kann jeder Biss anders schmecken.

Pandebono – die schweren Käse-Brötchen werden mit Avena* einem Trunk aus dicker und süßer Hafermilch serviert. Nach dem vermeintlich kleinen Snack ist man pappsatt.

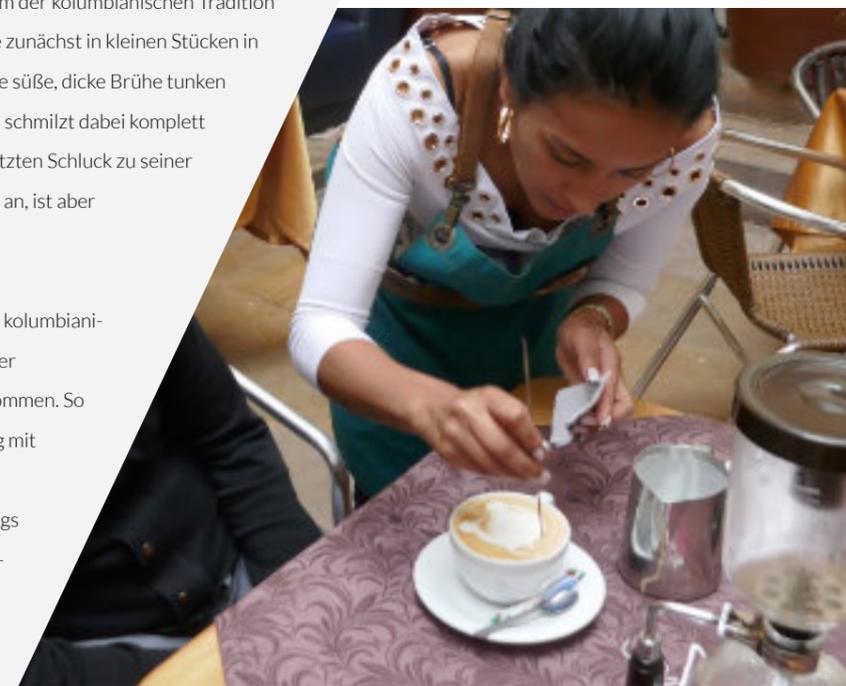
▷ Auch sehr Süßes wird oft und gerne gegessen, Nicht selten wird es mit Käse noch reichhaltiger gemacht: auf dem Bild probieren wir Obleas. Obleas sind große Oblaten, die wie ein Sandwich belegt und bestrichen werden. Unter dem Sonnenschirm der Oblea-Verkäuferin

dürfen wir uns verschiedenste Füllungen für unsere Waffeln aussuchen. Die traditionelle Mischung ist „Mora – Queso“, also Brombeermus mit einem geschmacksneutralen aber sehr cremigen Käse. Dieser Käse wird von den Kolumbianern über fast alle Speisen gestreut.

▷ Die traditionellen Getränke gehören ebenfalls zur kulinarischen Tour. Im Land des Kaffees bin ich zunächst erschrocken darüber, wie oft ich Nescafé – also Instantkaffee – serviert bekomme. Hier in der Baristaschule und dem Café Arte y Pasión wird Kaffee jedoch zur Kunst erhoben. Wir dürfen an vielen verschiedenen Kaffeesorten schnuppern und bekommen zu unsern Bestellungen verschiedene Brüharten empfohlen. Außerdem zaubern die Baristaschüler Kunstwerke aus Milchschaum. Der Kaffee ist ausgesprochen lecker, Zucker gibt es dazu nicht. Zucker wird von den Baristas – und unser Guide ist auch Schüler der Baristaschule – verpönt.

Außer Kaffee gibt es heute auch noch andere Traditionsgetränke: in einer urigen und dunklen Snackbude probieren wir eine heiße Schokolade. Diese Schokolade wird aus einer relativ bitteren Blockschokolade, Milch und viel Zucker gekocht und mit Queso und Almojóbanas, einer weiteren Variante des kolumbianischen Käsebrot, serviert. Um der kolumbianischen Tradition gerecht zu werden, müssen wir den Käse zunächst in kleinen Stücken in der Schokolade versenken, das Brot in die süße, dicke Brühe tunken und anschließend alles trinken. Der Käse schmilzt dabei komplett und kommt besonders im zähflüssigen letzten Schluck zu seiner vollen Geltung. Das hört sich schrecklich an, ist aber unglaublich lecker.

Zuletzt probieren wir Aguardiente – den kolumbianischen Zuckerrohrschnaps, den wir in einer heruntergekommenen Bar gereicht bekommen. So aufgeheitert, kommen wir auch ein wenig mit kolumbianischen Gästen in Kontakt. Die Essenstour war toll, nun rolle ich allerdings völlig überfüllt zurück in meinem Hostel - „Verdauungspause“ bevor es heute Abend weitergehen kann.





Es ist Freitagabend. Endlich kann ich mich mal wieder ins Nachtleben stürzen, ich gehe in die Diskos von La Candelaria. Als Frau habe ich hier oft freien Eintritt und finde, obwohl - oder gerade weil - ich allein unterwegs bin, immer sofort Anschluss und viele Colombianos, die gerne mit mir Regatón und Salsa tanzen. Die sehr guten Tanzkünste der Colombianos genieße ich und die Colombianos finden es toll, dass ich spanisch spreche, deshalb wird der Abend sehr lang.

Zuletzt lande ich mit einigen Colombianos in einer Bar. Bereits gut angetrunken unterhalten wir uns über Gott und die Welt. Dieser Abend ist wahnsinnig lustig aber auch sehr anstrengend für mich. Ich werde wohl noch etwas Zeit brauchen, bis ich mich wieder an die Lautstärke, das Sprachchaos, den Alkohol etc. gewöhnen werde. In Indien gab es derartige Partyabende selten.

Einer der Colombianos ist Künstler, natürlich hat er seine Farben immer dabei und lässt es sich nicht nehmen, mir ein kleines Kunstwerk auf meinen Arm zu malen.



Nebenbei werde ich von Fragen über mich, mein Leben und Deutschland, aber auch vom spendierten Bier „erschlagen“ und „flüchte“ irgendwann mit einer Ausrede.

Einzig der Heimweg ist früh morgens etwas gruselig. Die vielen Polizisten, die ich tagsüber noch gesehen hatte, haben sich verzogen, die Straßen sind ziemlich leer und ich wurde inzwischen auch oft davor gewarnt nachts allein unterwegs zu sein. Zum Glück ist der Weg kurz und ich komme gut in meinem eiskalten Hostel an. Dank Schlafsack und zwei Decken hört das Kälte-Zittern zum Glück bald auf.



△ Nach langem Ausschlafen und einer heißen Dusche - was für ein Luxus!!! - schlendere ich durch La Candelaria. Vor allem die Carrera 7 gefällt mir. Hier ist viel los, Straßenkünstler geben ihr Bestes, ich höre einigen Clowns zu (Clowns bzw. „Payazos“ sind in Südamerika sehr verbreitet und beliebt) und bin sogar schon wieder bereit das leckere Streetfood zu probieren.

Allerdings begehe ich einen großen Fehler: ich benutze mein Handy auf der Straße um den Weg zu finden und lasse meine Tasche dabei offen. In Indien war so etwas kein Problem. Hier schon! Taschendiebe!

Zunächst habe ich Probleme ohne Handy und Navigation mein Hostel überhaupt wiederzufinden, ärgere mich über meine Nachlässigkeit und darüber, dass ich mich in den letzten Tagen ausschließlich auf mein Handy verlassen

habe. Nicht einmal den Namen meines Hostels weiß ich noch ganz genau... Schließlich meistere ich den Nachhauseweg, lasse mich im Hostel von den Angestellten beraten und kaufe kurz vor Ladenschluss noch ganz schnell ein neues Handy. - Das ist sehr wichtig, denn ohne das Handy und den damit verbundenen Internetzugang bin ich völlig aufgeschmissen, kaum etwas lässt sich herausfinden oder organisieren und auch die Navigation innerhalb der Stadt ist einfacher. Außerdem möchte ich erreichbar sein und auch die Möglichkeit haben anderen zu erreichen.

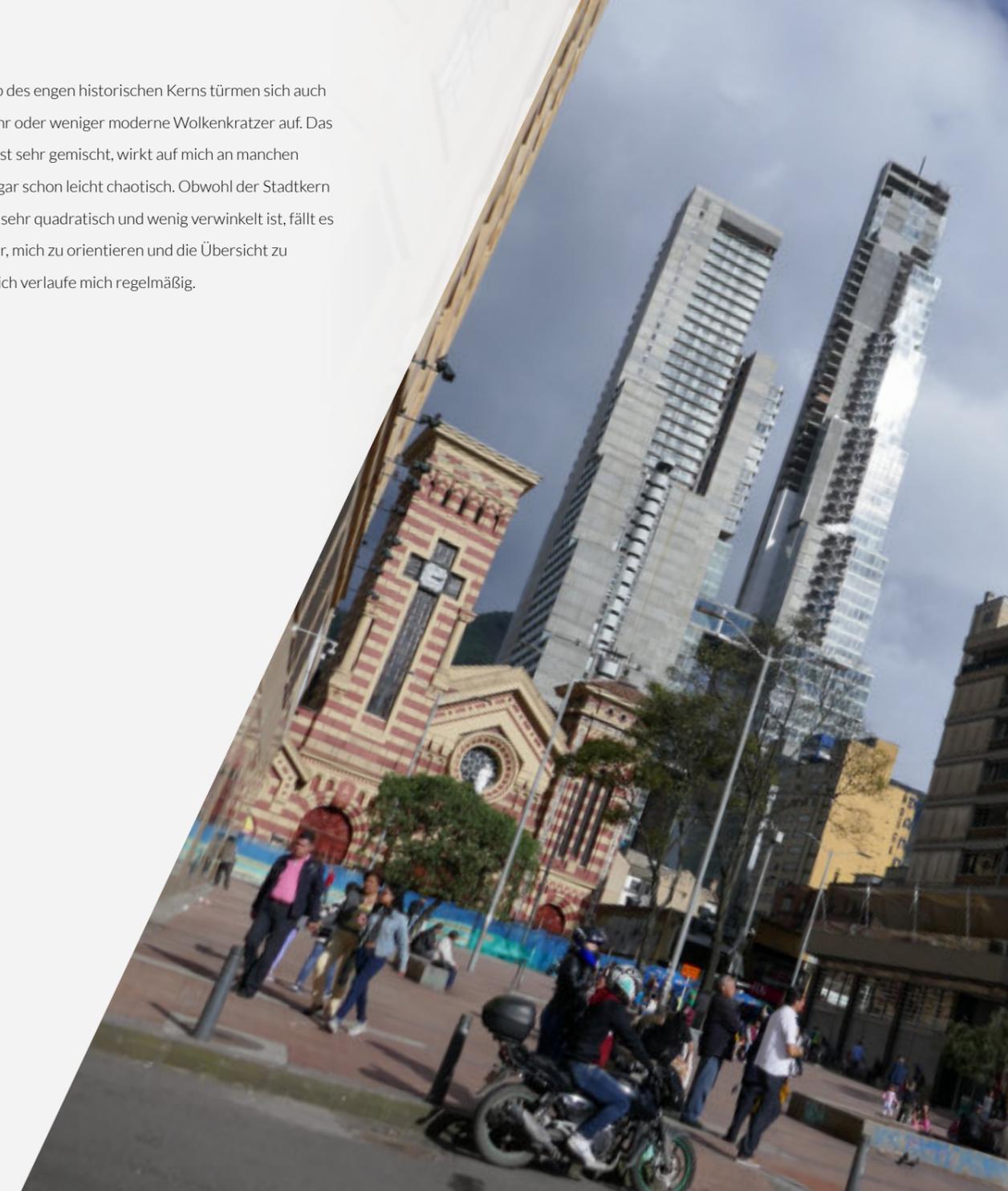
▷ Spannend: Schach ist hier ein Volkssport. Auf den Straßen entdecke ich immer wieder Tische an denen sich Schachspieler aller Altersgruppen duellieren.





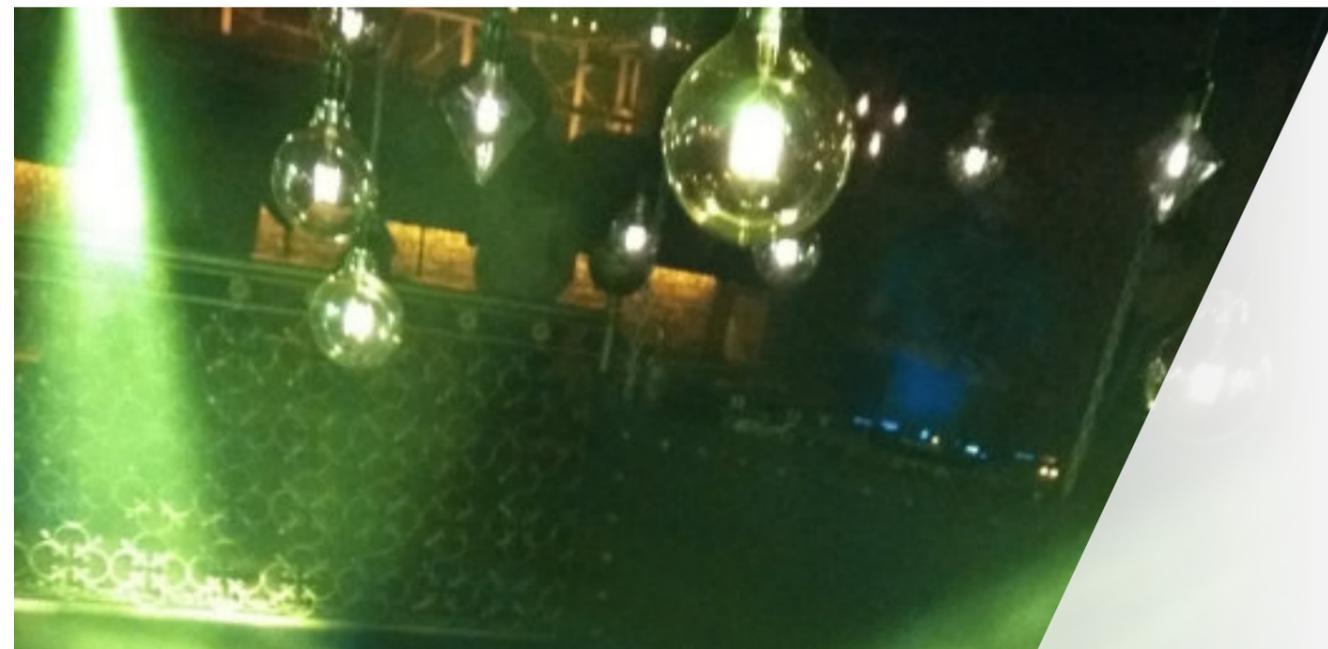
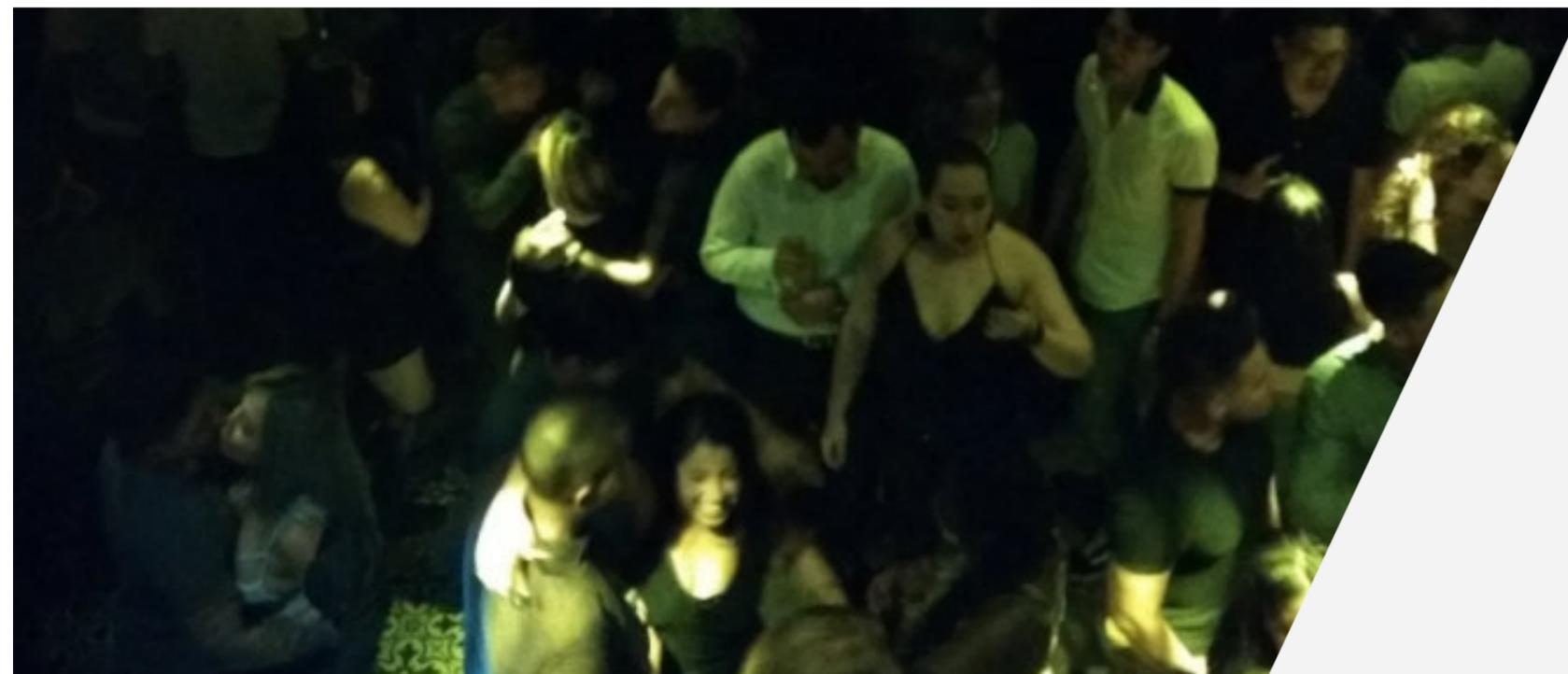
△ Trotz des dummen Vorfalls mit dem Taschendieb, traue ich mich so langsam auch die touristischen Orte von La Candelaria hinter mir zu lassen und meinen Radius langsam zu erweitern. Auch Abseits vom historischen Viertel, wo sich die Touristen konzentrieren, finde ich beeindruckende und vor allem viele Graffitis.

▽ Außerhalb des engen historischen Kerns türmen sich auch einige mehr oder weniger moderne Wolkenkratzer auf. Das Stadtbild ist sehr gemischt, wirkt auf mich an manchen Stellen sogar schon leicht chaotisch. Obwohl der Stadtkern eigentlich sehr quadratisch und wenig verwinkelt ist, fällt es mir schwer, mich zu orientieren und die Übersicht zu behalten, ich verlaufe mich regelmäßig.





△ Überall, auch in den abgelegenen Ecken von La Candelaria finde ich tolle Graffiti. Ich mache einen ausgiebigen Spaziergang, lasse mich von der Streetart inspirieren und beobachte die entspannten Bogoteños.



▷ Trotz der Handy-Aufregung vom Nachmittag, verabrede ich mich für einen Discoabend mit vier Amerikanern, die ich auf meiner Streetfoodtour kennengelernt habe.

Wir lassen uns von einem Uber in die unfassbar große und belebte Partymeile „Zona Rosa“ bringen. Die Fahrt dauert mehr als 40min. Aber es lohnt sich. Wir tanzen viel, die Bogoteños sind auch heute sehr aufgeschlossen und wir können gar nicht genug vom Nachtleben bekommen. Schließlich lassen wir die Nacht gemütlich bei Shisha und Cocktails enden.

▷ Selbst in den Clubs findet man viele Graffitis und und Wallart. Die Malerei auf der Damentoilette finde ich toll, weil sie zeigt wie schick und freizügig die Damen hier in Bogotá abends ausgehen. Obwohl kolumbianische Frauen nicht selten ein paar Kilos zu viel auf den Rippen haben, sind sie stets körperbetont, knapp bekleidet und extrovertiert.

Größer könnte der Kontrast zu den indischen Frauen kaum sein. In den nächsten Tagen werde ich noch viele extrem große Kontraste zwischen der kolumbianischen und der indischen Kultur, aus der ich gerade angereist bin, entdecken. Ich bin am anderen Ende der Welt angekommen und das merke ich unter anderem sehr drastisch an den Kultur- und Verhaltensunterschieden.



Obwohl es gestern spät geworden ist, stehe ich sehr früh auf. Ich habe mich mit einer Krebspatientin, die in meinem Hostel untergekommen ist um auf ihre Behandlung zu warten, verabredet. Wir haben uns gestern beim Abendessen kennengelernt und möchten heute Morgen zu einem klassischen Konzert, von dem ich gestern auf einem Plakat gelesen habe Leider ist der Andrang zu groß und weil wir keine Karten reserviert haben, kommen wir nicht in den Genuss des Konzertes.

Stattdessen besuchen wir spontan das Goldmuseum. Das „museo del oro“ ist das modernste und wichtigste Museum Bogotás. Gold und Smaragde sind Reichtümer, die bis heute in besonders hoher Qualität aus den kolumbianischen Minen gehoben werden.

Die alten Kulturen verehrten ihre Götter und schmückten sich prächtig mit diesen Schätzen. Ein großer Teil des verbliebenen Kulturgutes ist im Goldmuseum zu besichtigen. Allein die Masse an wertvollen Ausstellungsstücken ist beeindruckend.

Das bedeutendste Ausstellungsstück der Sammlung ist dieses goldene Floß von Eldorado. Es erzählt vom Eldorado-Mythos, der vom Muisca-Volk überbracht wurde.

Das Muisca-Volk lebte nahe des heutigen Bogotá und jeder neue Herrscher musste vor Amtsantritt Gold- und Smaragd-Opfer an den Sonnengott darbringen. Um die Gaben an den Gott zu übergeben, wurden sie mit dem Eldorado-Floß auf einen See gebracht und dort versenkt.

Später sollten sogar die spanischen Konquistadoren diesem Mythos nachjagen und vergeblich nach dem Schatz von Eldorado suchen.

Neben der Ausstellung ist es mindestens genauso spannend mit meiner Begleiterin darüber zu reden, wie es ihr mit der schweren Krankheit in Kolumbien ergeht. Sie ist sehr offen. Was sie erzählt ist allerdings wirklich sehr traurig



△ Das Wetter ist immer noch schlecht und ich friere weiterhin. Trotzdem gehe ich Nachmittags wieder allein auf Entdeckungstour. Wieder entdecke ich unzählige Graffitis, esse leckeres, typisch kolumbianisches Essen und genieße die Aufmerksamkeit und Freundlichkeit der Kolumbianer.

Sonntags findet auf der Carrera 7 ein großer Flohmarkt statt. Weil ich morgens im Goldmuseum war, habe ich das meiste verpasst. Trotzdem bekomme ich noch einen guten Eindruck davon, welche Vielfalt auf dem Markt verkauft wird und welches Durcheinander herrscht. Genauso wie die Flohmarktverkäufer kaufe ich mir einen landestypischen Bohneneintopf von einem fliegenden

Händler, der mit seiner Styroporbox über den Markt geht. Das Gericht sieht nicht besonders appetitlich aus, ist aber umso geschmackvoller. Ich darf es neben einem der Flohmarkthändler essen, der mir einen kleinen Sitzplatz neben sich auf seinem Skateboard anbietet. Er freut sich über meine Gesellschaft und erzählt mir auch einiges über sich. Unter anderem berichtet er, dass er hauptberuflich auf solchen Märkten verkauft und recht gut von seinen „wenigen Paar Turnschuhen“ leben kann. Ich kann mir kaum vorstellen, dass es möglich ist, auf derartigen Märkten genug Geld für einen Lebensunterhalt zu verdienen, finde seine Einschätzungen und Geschichten deshalb umso spannender und lasse mich lange von ihm unterhalten.





Der heutige Tag beginnt entspannt, zum Frühstück suche ich mir ein kleines Café mit unglaublich leckeren Keksen und heißer Schokolade. Backwaren in normalen, nicht touristischen, Bäckereien und Cafés sind unglaublich günstig und fast immer sehr reichhaltig und lecker. Frisch Gebackenes aus der Bäckerei ist fast immer günstiger als industrielle Kekse aus dem Supermarkt und so lasse ich es mir gut gehen und genieße die zum Teil noch warmen Leckereien.

Leider bleibt der Tag nicht so entspannt. Ich wurde bereits mehrfach gewarnt, dass ich in Bogotá mein Handy nicht auf der Straße, oder auf öffentlichen Plätzen benutzen sollte. Um auf die Karte zu schauen, oder Nachrichten zu schreiben, sollte ich in Geschäfte hineingehen und das Handy immer versteckt halten. Diese Warnung nehme ich nicht besonders ernst, denn in der Stadt ist einiges los und ich fühle mich recht sicher.



Auch als ich zum ersten Mal aus der Touri-Blase der Altstadt hinausgehe und zum chaotisch und überfüllten Markt gehe, denke ich mir nichts dabei und mache Panoramas von der Kulisse.

Plötzlich rennen zwei junge Männer an mir vorbei. Der erste reißt mir das Handy aus der Hand und der zweite hält mir ein Messer vor die Brust. Ich bin völlig perplex, renne ohne nachzudenken meinem Handy hinterher und schreie so laut ich kann um Hilfe. Dieses Handy habe ich erst vorgestern gekauft! Das darf nicht sein!

Der Mann mit dem Messer ist vermutlich genauso perplex wie ich und bleibt einfach stehen, während ich schreiend

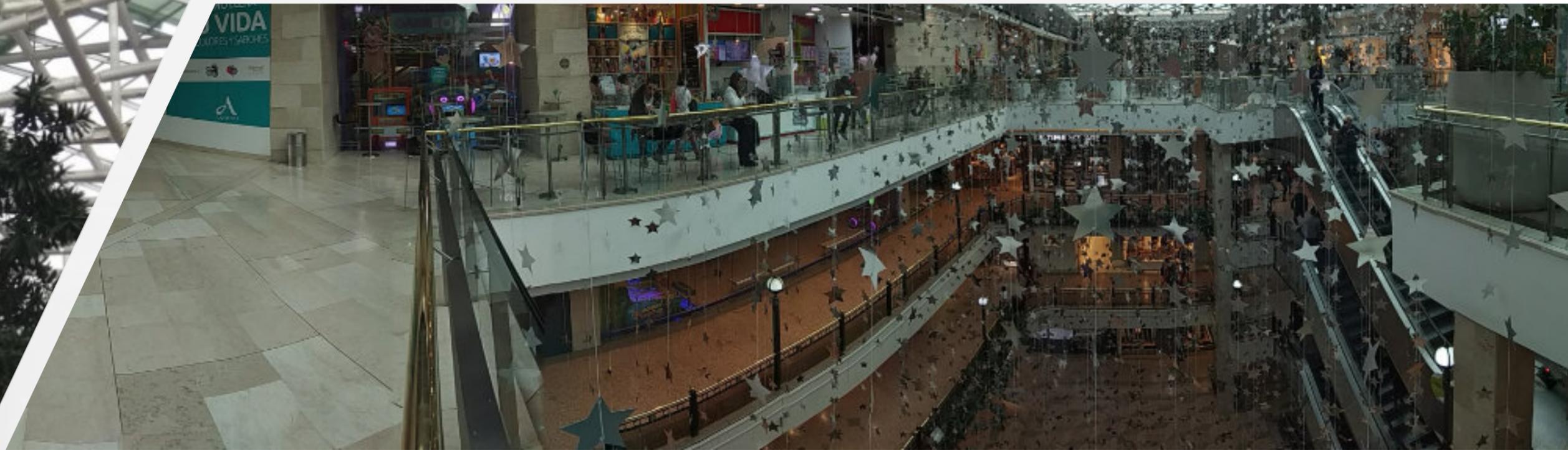
dem anderen Mann und meinem Handy hinterherjage.

Nun entsteht eine richtige Dynamik auf dem Platz: es wird laut und vor allem die nahestehenden Männer versuchen den Dieb festzuhalten und aufzuhalten. So kann ich ihm schnell näher kommen und er schmeißt das Handy schließlich auf den Boden und versucht hinter einem Stadtbus zu verschwinden.

Ungläubig und glücklich, dass meine Aufholjagd tatsächlich erfolgreich war, sammle ich mein Handy auf. Der Dieb wird tatsächlich hinter dem Bus von Passanten aufgehalten und der herbeigeeilten Polizei übergeben, den ganzen Trubel kann ich kaum fassen und brauche eine ganze Weile bis ich

wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkehre.

Zum Glück hatte ich zuvor noch ein Tempered-Glas und eine Schutzhülle für mein Handy auf dem extrem großen Technik-Bereich des Marktes gekauft. So muss ich nur das Schutz-Equipment ersetzen, das den Sturz sicher abgefangen hat. Was für ein Glück!

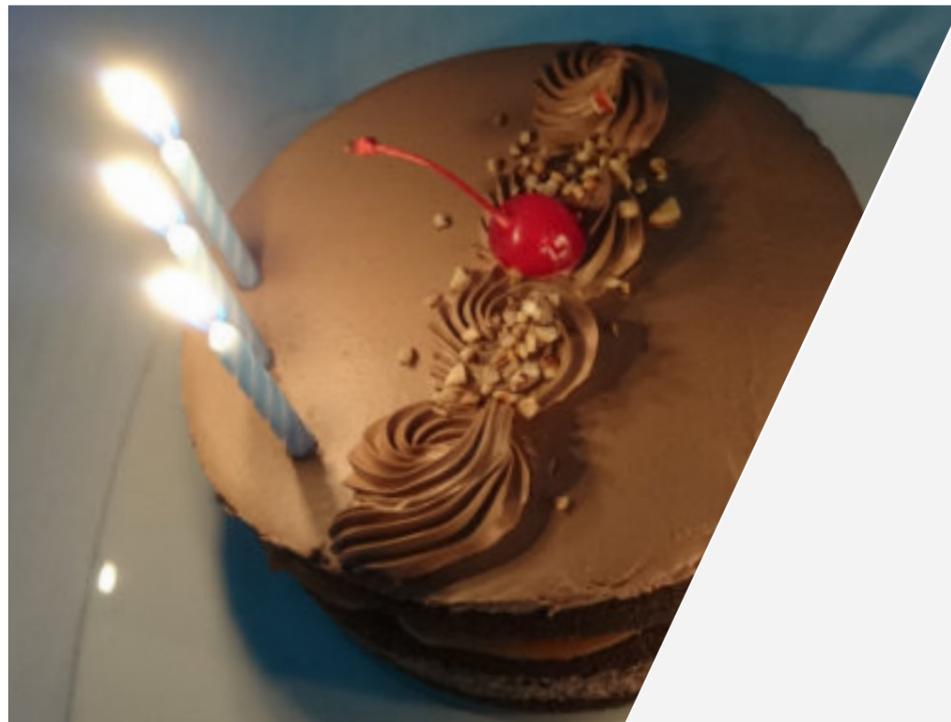


Nach dem gestrigen Handy-Schock und dem Trubel auf dem Markt, suche ich heute eine der großen, schicken und vor allem ruhigen Einkaufsmalls in einem der gehobeneren Stadtviertel aus.

Der Pianist verbreitet eine sehr entspannte Stimmung in einem Teil der Mall und als sich schließlich auch noch eine Rentnerin neben mich setzt, mir von ihrem Kuchen anbietet und beginnt mir in wahnsinnig schnellem Tempo von ihrer früheren Arbeit als Anwältin und ihren Kindern zu berichten, bin ich wieder völlig entspannt und freue mich einfach über ihre Erzählungen und den leckeren Kuchen. Es

ist so einfach hier mit fremden Leuten ins Gespräch zu kommen, wenn ich allein unterwegs bin, passiert das schon fast automatisch..

Ich verbringe den ganzen Vormittag in dem schicken Stadtviertel und spaziere von Mall zu Mall. Unglaublich wie viele Läden, Bars, Discos und Malls es in Bogotá gibt.



Heute Abend kommt Robert. Er wird für die nächsten acht Wochen mein Reisepartner sein und ich freue mich sehr darauf ihn nach so langer Zeit wiederzusehen. Nach meinem Einkaufsbummel bin ich schon in unser neues Hostel umgezogen und habe diese Piñata aufgehängt.

▷ Die Piñata habe ich gestern nach langem Suchen und mich Durchfragen auf dem schier unendlichen und „vor Zeug platzenden“ Markt erstanden – dort habe ich nun auch den Teil von Bogotá entdeckt, wo es chaotisch und laut hergeht.

Abends hole ich Robert vom Flughafen ab. Robert hatte zwar schon vor einigen Wochen Geburtstag. Aber weil ich ihm sein Geburtstagsgeschenk nicht pünktlich geben konnte, möchte ich ihn heute nachträglich mit der Piñata und einer Schokotorte überraschen. Die Piñata ist eine mittelamerikanische Tradition, die unter anderem bei Kindergeburtstagen zur Unterhaltung der Kinder dient. Der Pappmaché-Korpus ist mit Süßigkeiten und Obst gefüllt und wird vom Geburtstagskind mit verbundenen Augen so lange mit einem Stock geschlagen, bis der Korpus platzt und der Inhalt herunterfällt.

Robert muss auch mit verbundenen Augen schlagen. Allerdings hängt er gleich die gesamte Piñata ab. Egal. Er freut sich trotzdem.

▷ Durch meinen Hostelumzug entdecke ich die Fassade eines Cafés, das mir besonders gut gefällt, es gibt die besten Kekse, die ich bisher in Bogotá gefunden habe, die Fassade sieht toll aus und dann ist der Verkäufer auch noch ein sehr witziger Typ.

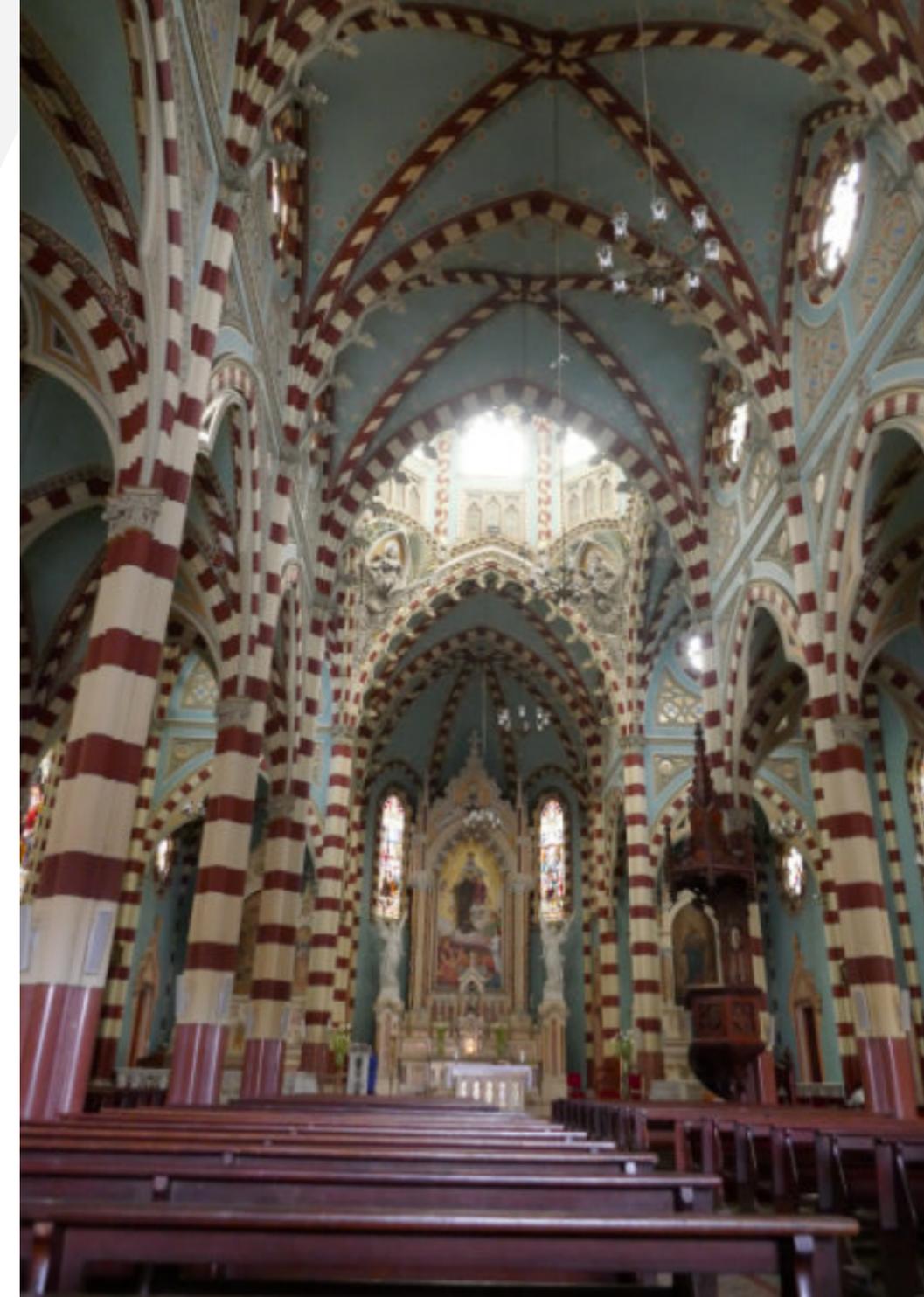




△ Unseren ersten gemeinsamen Tag in Bogotá gehen Robert und ich ganz entspannt an. Nach einem ausgiebigen Frühstück im Hostel spazieren wir durch La Candelaria und entdecken dabei – ganz nach meinem Plan – diese außergewöhnliche Kirche. Das gotische „Santuario Nuestra Señora del Carmen“ ist kolumbianisches Nationalbauwerk und wurde in den für die Gottesmutter Carmen typischen Farben dunkelrot-weiß gestaltet.

Die außergewöhnlich schöne rot-weiß gestreiften Kirche, erinnert mich sehr an die Jami Ul-Alfar Moschee in Colombo, Sri Lanka.

Neben ihr sehen wir auf unserem langen Spaziergang viele andere Sehenswürdigkeiten. Außerdem schlendern wir durch das Kunstmuseum und das Goldmuseum.





△ Unser heutiges Ziel ist der Früchte-, Gemüse- und Fleisch-Markt von Paloquemao. Um dorthin zu gelangen, müssen wir aus dem historischen Viertel heraus und eine sehr ärmliche Gegend durchqueren. Gerade deshalb entscheiden wir uns zu laufen. Wir spazieren also durch verschiedene Marktviertel in denen jeweils eine ganz bestimmte Warengruppe verkauft wird. Zunächst kommen wir an mehreren Häuserblöcken mit Computer und Handytechnik vorbei. Es ist unfassbar wie viele Varianten von Handyschalen, Joysticks, etc. hier verkauft werden. (Ich

traue mich schon gar nicht mehr Fotos mit meinem Handy zu machen, zu schlecht waren meine Erfahrungen in den letzten Tagen und ich möchte mein Handy nicht nochmal „abgeben“) Wir passieren ähnliche Häuserblocks mit Werkzeug, Brillen, Haushaltsgeräten, industriellen Kühlgeräten und ich bin schließlich vom Motorrad-Markt fasziniert. Hier werden auf ganzen Straßenzügen nicht nur alle erdenklichen Teile und Zubehör für Motorräder verkauft, sondern die Motorräder werden auch von unzähligen schmutzigen Mechanikern repariert. Auf dem

Weg zum Markt kommen wir offensichtlich auch am Rotlichtviertel vorbei und müssen einen sehr verfallenen Straßenzug entlanggehen, wo viele Obdachlose auf dem Grünstreifen zwischen dem Müll schlafen. Zum Glück ist Robert dabei, wohl fühle ich mich hier nämlich nicht mehr. Der Dreck, die Armut und der offensichtliche Alkoholkonsum sind bedrückend. Schließlich erreichen wir endlich den Markt. Hier gibt es Obst und Gemüse in allen Formen und Farben. Ich liebe solche Märkte.

△ In einem anderen Bereich des überdachten Marktes wird Fleisch angeboten. Wir sind angenehm überrascht von den gar nicht so schlimmen Gerüchen, der Qualität des angebotenen Fleisches und der Hygiene. Hier würde ich ohne Bedenken Fleisch kaufen. Bevor wir uns mit dem Bus auf den Weg nach Hause machen, gönnen wir uns frische Säfte auf dem Obst-Markt und decken uns mit Früchten für die nächsten Tage ein. Nachmittags besuchen wir erneut das berühmte Goldmuseum der Stadt Bogotá und lassen uns dieses Mal viel Zeit dabei, die Goldschätze zu entdecken.



△ Der heilige Schrein Montserrate befindet sich auf dem gleichnamigen Hausberg Bogotás. Wir erreichen ihn mit der Seilbahn.

Der Ausblick über die Millionenstadt ist beeindruckend. Auch wenn Nieselregen und Wolken uns die Sicht etwas versperren, sind wir von der Übersicht, die wir von der mehr als 3000m über NN liegenden Plattform haben, begeistert. Hier oben machen wir einen Spaziergang, wärmen uns bei heißen kolumbianischen Getränken auf, schauen den Lastenträgern und Eseln, die Waren nach oben transportieren zu und sind beeindruckt von den Wanderern, die den Berg zu Fuß erklimmen.



Abends ergattern wir nochmal eine tolle Aussicht auf dem Torre Colpatría und gehen danach in einen Salsa Club. Dort können wir selbst ein bisschen Salsa tanzen und den sehr talentierten Salsatänzern auf der Tanzfläche zuschauen.

Zum Glück haben sich die Wolken etwas verzogen und die Aussicht ist in der Dämmerung und später bei Nacht umso beeindruckender.





▷ die Catedral de Sal ist eines der berühmtesten Bauwerke Kolumbiens. Genauer gesagt ist es eine Kathedrale, die nachträglich in ein Salzbergwerk hineingebaut wurde. Sie befindet sich unterirdisch am Rand des schönen Städtchens Zipaquira etwa 50km nördlich von Bogotá. Wir machen einen Tagesausflug.

Zunächst werden wir per Audioguide durch den Kreuzweg geführt. Nach dem Kreuzweg bekommen wir zum ersten Mal freie Sicht auf die große Kuppel und das riesige Kreuz, das im vorderen Bereich zu schweben scheint. Die Größe dieser unterirdischen Kathedrale ist beeindruckend.

▷ Alle Räume, auch dieses Seitenschiff, werden mit tollen Leuchteffekten ausgeschmückt, die Stimmung ist toll, allerdings sind für meinen Geschmack etwas zu viele Touristen anwesend, so dass wir uns eher wie in einem Museum, als wie in einer Kathedrale fühlen. Außerdem werden wir anschließend durch einen sehr ausführlichen Souvenir-Shop-Bereich geschleust. Schade, sowohl die vielen Touristen als auch die vielen Souvenirs verderben für mich leider die bedächtige und besondere Stimmung, die dieser Ort haben könnte.





△ Auch das Städtchen Zipaquirá ist sehr schön. Wir gönnen uns Kaffee und frische Früchte auf dem großen Marktplatz, stellen uns wegen Regen auf der Türschwelle der Kirche unter und schlendern, als der Regen schließlich aufhört, zu diesem schönen Aussichtspunkt.

◁ Alles in Zipaquirá ist steil. Das liegt daran, dass wir mitten in den Anden sind. Vor allem diese Treppe finde ich heftig. Hoffentlich stürzt hier niemals jemand. Wir entscheiden uns gegen die tolle Aussicht am oberen Ende der Treppe und nehmen lieber den Bus zurück nach Bogotá. Heute haben wir schon genügend Höhenmeter hinter uns gebracht.



△ Fürs Abendprogramm haben wir uns eine Salsa-Party herausgesucht. Der Club ist super. Auf zwei Etagen wird getanzt, wobei wir vom 1.Stock aus perfekte Sicht auf die Bühne haben. Die zehnköpfige Salsaband passt kaum auf die kleine Bühne des Clubs, die Musiker geben trotzdem alles und das ist auch wirklich super.

Die Band ist super und bald tanzt das gesamte Publikum – wir auch. Hier ist es egal wie gut oder schlecht man Salsa tanzt, Hauptsache man tanzt und es macht Spaß. Ich bin begeistert von der Band und dem Club.

Auf dem Nachhauseweg entscheiden wir uns heute für ein Uber. Zwar sind es nur ein paar hundert Meter bis zu unserem Hostel, aber beim letzten Mal haben wir uns in dieser Gegend nachts so unwohl gefühlt, dass wir es dieses Mal nicht wieder riskieren wollen.





Leider regnet es schon wieder. Wir entschließen uns deshalb zu einer Buchmesse zu gehen. Da wir offensichtlich Touristen sind und ich etwas mit dem Personal verhandle, werden wir umsonst mit Aussteller-Ausweisen in die Messe hineingeschleust. Das ist uns sehr recht, denn die Kassenschlangen sind extrem lang. Die Messe ist weder besonders groß noch besonders aufregend. Wir sind nicht auf der Suche nach einem speziellen Ausstellungsstück oder einer Attraktion, deshalb lassen wir uns durch die überfüllten Messehallen treiben, blättern durch einige

Comicbücher und lassen uns hübsche Postkarten schenken oder kaufen sie.



Zwar war die Buchmesse nicht extrem aufregend, aber dass wir durch die Anfahrt dorthin nochmal einen ganz anderen Teil von Bogotá gesehen haben und auch zu Fuß unterwegs waren, finde ich schön. Ich mag es wenn wir „ganz normale Dinge“ unternehmen, finde es interessant, auch die nicht besonders herausgeputzten Ecken einer Stadt zu erforschen und mich auch mal an nicht explizit

ausgewiesenen Touriorten aufzuhalten. Dadurch habe ich zumindest das Gefühl ein bisschen aus der Touriblaste auszubrechen und die Stadt so zu erleben, wie sie sich den Anwohnern zeigt.

Nach der Buchmesse spazieren wir bis zum Szeneviertel Teusaquillo um dort in einer Mall zu Abend zu essen und einzukaufen.



△ Endlich verlassen wir Bogotá, wir fahren Richtung Norden in das Städtchen Villa de Leyva. Die Busse hier in Kolumbien sind sehr komfortabel und werden nie überbucht. Auch wenn der Weg lange und kurvig ist, haben wir also eine entspannte Fahrt und kommen am späten Nachmittag in Villa de Leyva an. Ein kurzer Spaziergang ermöglicht uns eine erste Orientierung in dem Ort und wir bewundern schon einmal den riesigen Marktplatz.

Villa de Leyva ist ein charmantes kleines Dörfchen. Es ist sehr sauber, voller Touristen und wir haben das Gefühl in der Kolonialzeit angekommen zu sein. Nur die modernen Autos passen nicht so perfekt.

△ Auch abends strahlt das Touri-Dörfchen voller Charme. Wir suchen uns bewusst ein Restaurant abseits und kommen so in den Genuss eines typischen „Almuerzo Colombiano“: Suppe, ein Hauptgericht mit angebratener Leber, Reis, Salat und Bohnen, dazu frischer Guavensaft.

In unserm Hostel lernen wir dann am Abend einen deutschen Radfahrer kennen, der – obwohl er seinen Weg durch die Anden gerade erst begonnen hat – hat, lustige Geschichten zu erzählen weiß.



△ Diese Tamales, die wir am Morgen in einem versteckten, kleinen Café serviert bekommen, sind ein typisch kolumbianisches Frühstück. Es sind Teigtaschen aus Mais, die mit verschiedenem Fleisch, Eiern, Reis und Gemüse befüllt und in ein Bananenblatt gewickelt, gekocht werden. Traditionell wird dazu reichlich heiße Schokolade gereicht. Kolumbianisches Frühstück ist deftig: Auch wenn er lecker ist, hat Robert große Mühe den reichhaltigen Tamal zu schaffen und auch ich esse typisch: ein „Caldo de Costilla“ - eine klare Suppe mit Rinderrippen und Gemüse. So haben wir eine gute Basis und viel Energie für unsere anstehende Wanderung.

△ Die Wanderung führt uns durch eine wunderschöne Anden-Landschaft zu den Pozos Azules. Diese kleinen Teiche strahlen besonders bei gutem Wetter und blauem Himmel in prächtigen Farben, Ihr Wasser schimmert in einem satten türkis bis tiefblau..



- ◁ Unsere Wanderung gestaltet sich schließlich eher wie ein langer, gemütlicher Spaziergang. Wir besuchen die Casa Terracotta, ein Haus, das von einem Künstler komplett aus Terracotta gebaut wurde und ausschließlich Kurven und Biegungen hat. Es gibt keine Ecken.
- △ Auch die Vegetation ist sehr besonders und im Vergleich zu anderen Gegenden Kolumbiens geradezu karg. Wir taufen die vorherrschende, besonders auffällige Baumart „Pinselfäule“, weil ihre Nadeln so weich sind und fluffig aussehen.



△ Nachmittags nehmen wir den Bus Richtung Santa Sofia, lassen uns mitten in der Pampa abladen und wollen hier einen großen Wasserfall besichtigen. Auf einer Farm finden wir Guides, die uns führen wollen und uns auch nicht allein zu den drei Fällen gehen lassen wollen. Wir schließen uns also einer kleinen kolumbianischen Gruppe an und erfahren vom Guide auch noch einiges über die hiesige Natur und Gegend.



Auch der zweite und dritte Wasserfall sind wunderschön und ich kann mir schon gar nicht mehr merken, wie viele Pflanzen, Tiere und anders Knowhow wir von unserem Guide erklärt bekommen. Der Guide erklärt unglaublich viel und ich schaffe es kaum alles für Robert zu übersetzen. Die Gegend ist aber auch ohne Erklärung wunderschön und wir werden auf viele Kleinigkeiten und versteckte Dinge aufmerksam gemacht.

Auf dem Rückweg sind wir zudem nochmal sehr froh, dass wir uns der Gruppe angeschlossen haben. Gemeinsam mit

△ den Guides haben wir eine Abkürzung genommen und dabei wohl ein paar Fehlritte gemacht. Deshalb werden wir nun von aggressiven Wespen attackiert!

Weil wir gerade auf allen Vieren einen steilen Weg hinaufklettern müssen, verstehen wir zunächst gar nicht was passiert. Die Stiche tun einfach nur weh und brennen. Schließlich muss die Hälfte unserer Gruppe sogar umkehren und einen deutlich längeren Umweg nehmen. Wir schaffen es bis nach oben und werden noch eine ganze Weile von den aufgeschreckten Wespen verfolgt und

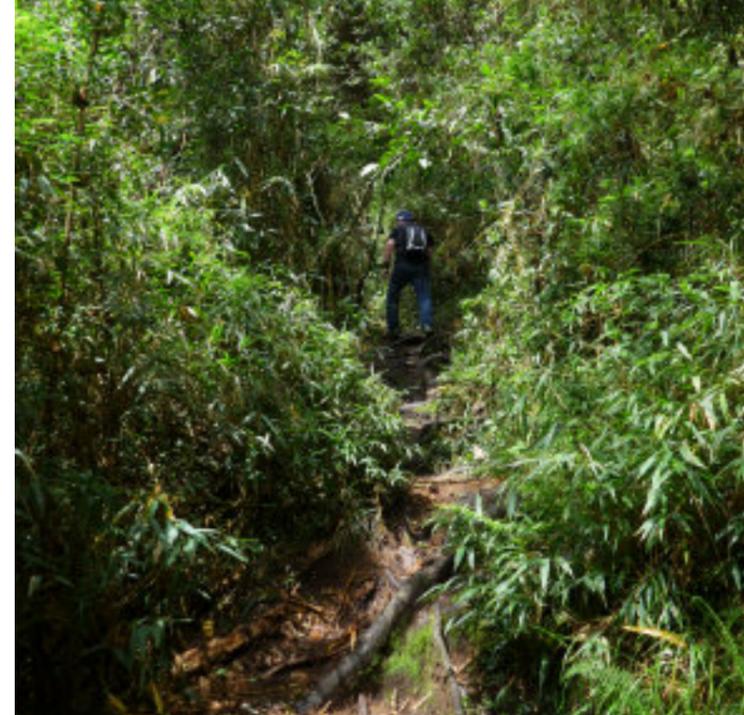
gestochen. Am Ende hat jeder von uns mehrere Stiche, teilweise haben die Tiere uns ins Gesicht und auch durch unsere Kleidung hindurch gestochen. Diese Stiche werden uns noch eine Weile begleiten, zum Glück reagiert keiner aus der Gruppe allergisch und unser Guide hat sogar einen passenden Erste-Hilfe-Koffer mit lindernder Creme dabei.

Auf dem Heimweg dämmt es bereits und es beginnt in Strömen zu regnen. Zum Glück gibt es an der Ecke, an der wir den Bus nehmen werden, ein kleines Kiosk. Den heißen Kaffee und das Dach aus Plastikplanen schätzen wir jetzt

sehr.

Es ist schon 19Uhr ist, damit sind wir spät dran und der Kioskbesitzer erklärt uns, dass nur noch EIN Kleinbus nach Villa de Leyva zurückfahren wird. Wir warten also im Regen auf der Straße und der Bus fährt trotzdem an uns vorbei! Zum Glück stellt sich heraus, dass es der falsche Bus war und nach einer weiteren halben Stunde uns doch noch der richtige Bus zurück in die Stadt bringt.





Von unserer Hostelbesitzerin wissen wir, dass es im nahegelegenen Nationalpark la Periquera eine tolle, aber auch anstrengende Wanderung gibt. Mehr wissen wir nicht, aber das reicht uns. Am kleinen Busbahnhof von Villa de Leyva wissen die Busfahrer Bescheid und so lassen wir uns früh morgens in einen Kleinbus verfrachten, der uns zum Nationalpark bringt.

Im Bus treffen wir einige Franzosen, die die selbe Wanderung machen möchten, aber genauso unaufgeklärt sind wie wir. Zum Glück weiß aber der Busfahrer genau wo wir die Wanderung beginnen müssen, er setzt uns an einer Straßenkreuzung ab, erklärt uns in welche Richtung wir gehen sollen und bläut uns ein, dass wir nachmittags um vier Uhr seine Rückfahrt nicht verpassen dürfen. Es wird die letzte Fahrt zurück nach Villa de Leyva sein.

△ Wir beginnen also mit der Wanderung, die uns steil bergauf durch üppiges Grün führt. Was auf uns zukommen wird, wissen wir immer noch nicht so genau.

Nach etwa einer Stunde Aufstieg erreichen wir schließlich die Eintrittspforte zum Nationalpark La Periquera. Hier wird uns zum ersten mal wirklich erklärt worauf wir uns eingelassen haben: Wir haben noch mehr als 1200 Höhenmeter vor uns, um auf einer Gesamthöhe von 3800m üNN den heiligen See Laguna de Iguaque zu erklimmen.

Uns wird nahe gelegt, dass wir sehr achtsam sein müssen. In den letzten Tagen hat es viel geregnet, die Wege sind sehr steil, matschig und rutschig. Außerdem wird uns angeboten ein Mittagessen in einem Gasthaus auf etwa der

Hälfte des Weges vorzubestellen. Da es hier sowieso keine anderen Optionen gibt, nehmen wir das Angebot gerne an und machen uns auf den wirklich sehr steilen Weg durch das wunderschöne, dichte Grün. Eine Französin, die froh über unser etwas langsames Tempo ist, hat sich uns angeschlossen.

△ Vor allem zu Beginn der Wanderung gibt es einige Schautafeln, die Infos zu Flora und Fauna des Nationalparks bereitstellen. Bald schon erreichen wir die Höhe der Nebelwälder, wo wir mehr und mehr Bromelien, Orchideen und Moose bestaunen. Der Aufstieg ist sehr anstrengend aber dank der sehr abwechslungsreichen Vegetation auch wunderschön.



Nach einer extrem steilen Passage, die wir eher erklettern und auf allen Vieren zurücklegen, erreichen wir ein Schild, das uns eine Höhe von 3500m üNN bestätigt. Wir sind jetzt bereits an der Grenze zur baumfreien Zone, dem Páramo und genießen bei Schokolade und Chips (wir wussten nicht worauf wir uns einlassen und sind auch bzgl. Verpflegung nicht adäquat ausgerüstet) eine atemberaubende Aussicht.

Obwohl es schwer fällt und ich unglaublich gerne bis zum heiligen See aufgestiegen wäre, müssen wir uns nun zur Umkehr entscheiden. Wir sind bereits jetzt sehr ausgepowert, nicht mehr trittfest und falls wir jetzt nicht umkehren, würden wir sowohl unser vorbestelltes, spätes Mittagessen als auch den Bus zurück in die Stadt verpassen.

Auch der Abstieg ist extrem anstrengend. Die rutschigen Wege sind bergab noch schwieriger zu begehen und wir stürzen abwechselnd gleich mehrere Male. Trotzdem schaffen wir es pünktlich zum Essen und erwischen sogar den Bus zurück in die Stadt. Auch wenn wir es nicht bis ganz oben geschafft haben, war die Wanderung allemal anstrengend genug und der Ausflug in den Páramo war für mich ein ganz besonderes Highlight.



Nach einer kurzweiligen und angenehmen Busfahrt über Barbosa kommen wir am späten Nachmittag in San Gil an. San Gil ist ein kleiner Anden-Ort, der bei Touristen für seine Outdoor-Aktivitäten bekannt.

▷ Wir beziehen unser sehr schönes Hostel, besichtigen Kirche und Ort bei einem kleinen Spaziergang und essen in einem lokalen Restaurant das typische Ziegenfleisch-Gericht der Region.

Als wir wieder nach Hause kommen, dürfen wir im Hostel sogar noch die für die Region Santander sehr typischen „Hormigas Culonas“ probieren. Eine französische Food-Engineerin, die mit uns das Hostel teilt, bereitet gemeinsam mit der Köchin des Hauses gerade die Spezialität zu.

Wir helfen ihr dabei den Beitrag für ihren Blog aufzunehmen. Anschließend dürfen wir die riesigen „Flugameisen“ auch probieren. Sie schmecken uns nicht besonders.

In Kolumbien werden viele Insekten gegessen und die junge Französin möchte sich gemeinsam mit ihrem Mann selbstständig machen, indem sie hochwertige tierische Proteine von Insekten für den europäischen Markt exportiert. Spannend!

▷ Der Herd ist so schmutzig, weil die Flügel der Ameisen beim Anbraten aus der Pfanne herausgepustet werden, sie werden nicht mitgegessen.





Zunächst mit dem Bus und später zu Fuß, erreichen wir den wunderschönen Wasserfall Cascadas de Juan Curi. Weil der Weg glitschig ist und es einige gefährliche Passagen während der kurzen Wanderung gibt, werden wir und die drei Amerikaner, die wir im Bus kennengelernt haben, vom Grundstücksbesitzer begleitet.

△ So nah am Wasser sind die Steine glatt spiegelglatt, aber das Spray des Wasserfalls ist wunderbar erfrischend.





Zurück in San Gil gönnen wir uns, wie wir das zu unserm kleinen Brauch gemacht haben, süßen Kaffee aus Plastikbechern und genießen die Sonne am Flussufer.



Anschließend besuchen wir den botanischen Garten der Stadt und bestaunen die dortigen Baumriesen.



Der botanische Garten ist toll hergerichtet, Blumen wie sie bei uns in der Gärtnerei verkauft werden, blühen hier einfach am Wegesrand und an allen Ecken und Enden kriechen und krabbeln Tiere.



▷ Der botanische Garten befindet sich zum größten Teil auf einer Insel im Rio Fonce. Wir erkunden jede Ecke der idyllischen und sehr naturnahen Anlage und genießen die Ruhe und Natur.

▷ Echsen in allen Formen und Farben sind unsere ständigen Begleiter.



Schon die kurvige Busfahrt zum Chicamocha Canyon war aufregend. Die Aussichten nach jeder Kurve waren toll.



Nun sind wir in zwei Etappen bei einer ausgedehnten Seilbahnfahrt auf die andere Seite des Canyons gelangt.



Das „monumento a la santandereanidad“ widmet sich dem Bürgeraufstand der ländlichen Bevölkerung von Santander. Das lebensgroße Kunstwerk ist beeindruckend und von hier aus haben wir eine tolle Aussicht auf den Canyon.

Als wir an einem weiteren Aussichtspunkt ankommen, regnet es bereits wie aus Eimern. Dieser Bereich des Nationalparks hat eher den Charakter eines Freizeitparks. Man kann hier viele Adventure-Aktivitäten machen, Lamas streicheln, kolumbianischen Bands zuhören, gut und teuer essen, Paraglidingkurse nehmen, etc. Wegen des Regens ist allerdings nicht viel los. Wir genießen trotzdem eine beeindruckende Aussicht und mal wieder einen süßen Kaffee



Bereits heute Morgen waren wir in der Cueva de la Vaca de Curiti, einer privaten, zum Teil mit Wasser befüllten Höhle. Wir mussten uns für diese Besichtigung einen Guide nehmen und das war auch gut so: Allein hätten wir uns niemals so tief in die Höhle getraut.

Mit Stirnlampen und Helm ausgerüstet, waten wir durch hüft Hohes Wasser und krabbeln durch enge Schleusen um später in den größeren Tropfsteinhallen skurrile Steinformationen zu bestaunen und Fledermäuse zu beobachten.

Das war ein richtiges Abenteuer mit tollen Einsichten in eine riesige nur halb-erschlossene Höhle, aber vom vielen Krabbeln tun uns nun die Knie weh. Leider konnten wir keine Fotos machen. Die Wasserpassagen und den Sand der Höhle hätte meine Kamera nicht überlebt.

- ▷ Um uns von der Kletterei zu erholen nehmen wir den Tipp unseres Guides an und lassen uns zum Balneario Pescaderito fahren, wo wir am und im kühlen Wasser entspannen und spazieren.
- ▷ Wir klettern und wandern auch ein Stück am Fluss entlang entdecken dabei tolle Plätze, strecken immer wieder unsere Füße ins Wasser und baden ganz allein in einem natürlichen Pool. Ein perfekter Tag bei Sonnenschein in der Natur.





△ Das Städtchen Barichara ist sehr klein, dafür aber umso schöner. Nach einem etwa dreistündigen Spaziergang durch die kolonialen Gassen aus dem 18. Jahrhundert haben wir bereits einen guten Eindruck vom traditionellen und ruhigen Städtchen.

▷ In Barichara gibt es besonders viele katholische Kirchen. Wir besichtigen mehr als 5 Kirchen, besonders die sehr alten und kleinen aus dem 18. Jahrhundert gefallen mir. Sie haben einen ganz besonderen, vermoderten und ehrwürdigen Charme.





△ Am Rande des Städtchens gibt es viele unfassbare Aussichten auf ein saftig grünes Andental, das vom mächtigen Rio Suárez durchquert wird.

Dieser entspannte Tag war genau die richtige Vorbereitung für unsere anstehende Nachtfahrt nach Santa Marta. Heute Nacht werden wir dreizehn Stunden im Bus verbringe um morgen früh an der kolumbianischen Karibikküste anzukommen.

Die unaufhörliche Nachtfahrt hat uns viel Energie gekostet. Außerdem ist es hier HEISS. SEHR HEISS. Daran müssen wir uns erst einmal gewöhnen und lassen den Tag deshalb sehr gelassen auf uns zukommen indem wir gemütlich an der Promenade schlendern, uns nachmittags in unserm

kühlen AirBnB-Zimmer ausruhen und mit unserem italienischen Gastgeber plaudern.

▽ Abends dürfen wir dann an der Promenade einen atemberaubenden Sonnenuntergang genießen. Der Sonnenuntergang am Segelhafen von Santa Marta ist einer der farbenprächtigsten und schönsten, die ich je gesehen habe. So langsam lässt auch die Hitze angenehm nach.

Erst als auch das letzte Licht verschwunden ist, gehen wir an der Promenade essen. Es gibt natürlich Meeresfrüchte und leckeren Fisch.

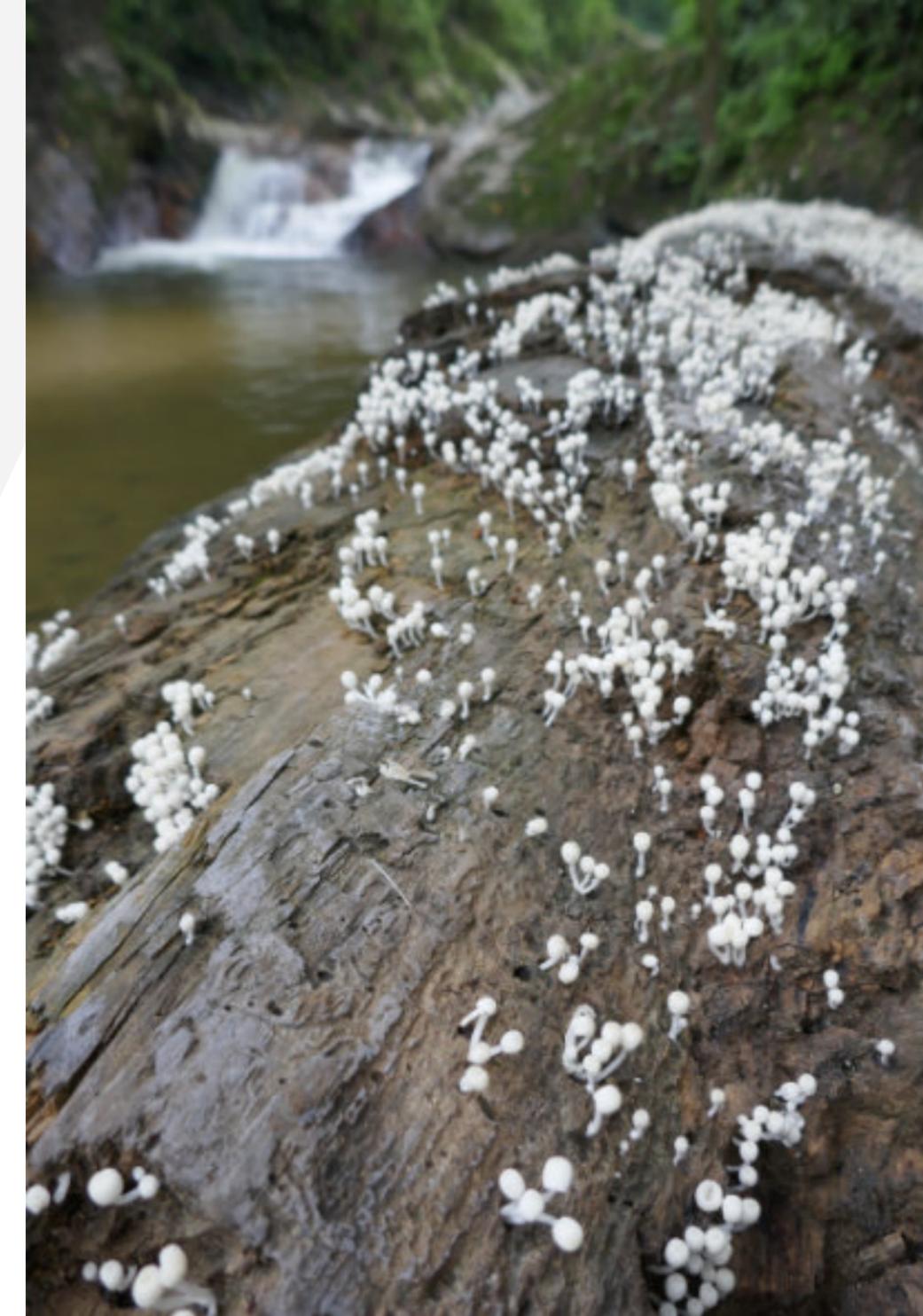




Da vor allem Robert die Hitze von Santa Marta zu viel ist, machen wir einen Tagesausflug in die kühleren Berge von Minca. Leider regnet es schon wieder leicht. Wir wandern trotzdem bis zum Pozo Azul, einem kleinen Wasserfall in einem tiefgrünen Tal. Hier wuchert die Vegetation.

- ▷ Bei der hohen Feuchtigkeit sprießen diese kleinen Pilze aus der Rinde eines umgefallenen Baumes, der im Becken des ersten, kleineren Wasserfalles liegt. Die Natur ist hier so unfassbar üppig.
- ▷ Etwas oberhalb des ersten Wasserfalles baden wir im Becken des zweiten, größeren Wasserfalles. Eine Handvoll anderer Reisender gesellt sich zu uns. Wir genießen die Natur und das kühle Wasser bis der Regen beginnt.

Auf dem Rückweg regnet es zunächst nur leicht. Später werden heftige Regengüsse uns zum unterstehen zwingen. Die Gewalt und Menge des tropischen Regens ist beeindruckend. Trotz Regenkleidung sind wir innerhalb kürzester Zeit klatschnass und wir verstehen gar nicht woher all das Wasser kommt und vor allem wohin es abläuft. Immer wenn der Regen etwas nachlässt, arbeiten wir uns etappenweise zurück nach Minca um dort den Bus zurück ins heiße Santa Marta zu nehmen.





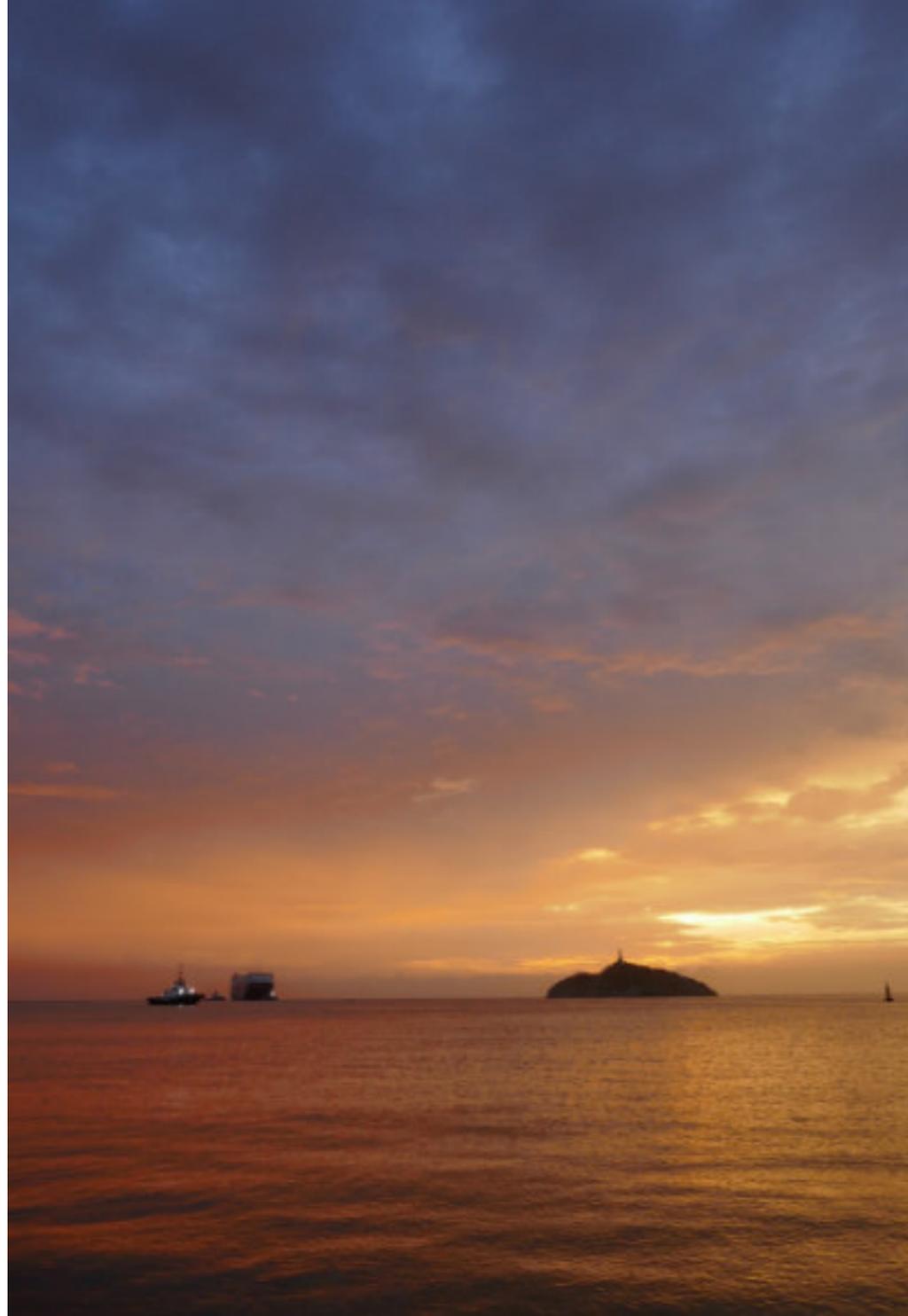
Wir haben uns bewusst dafür entschieden in Santa Marta unterzukommen, wo vor allem die kolumbianischen Touristen ihren Urlaub verbringen. Trotzdem fahren wir heute in das kleine Dörfchen Taganga, das besonders bei internationalen Touristen beliebt ist. Hier leben viele Aussteiger, Backpacker und Tauchfans.

Leider geht es Robert nicht gut, die Sonne, die uns brät, tut ihr übriges und so machen wir nur einen kleinen Spaziergang an dieser tollen Aussicht vorbei und ich springe kurz ins Meer, bevor wir nach Santa Marta zurückfahren um dort im AC-gekühlten Zimmer ein kleines Picknik zu veranstalten.



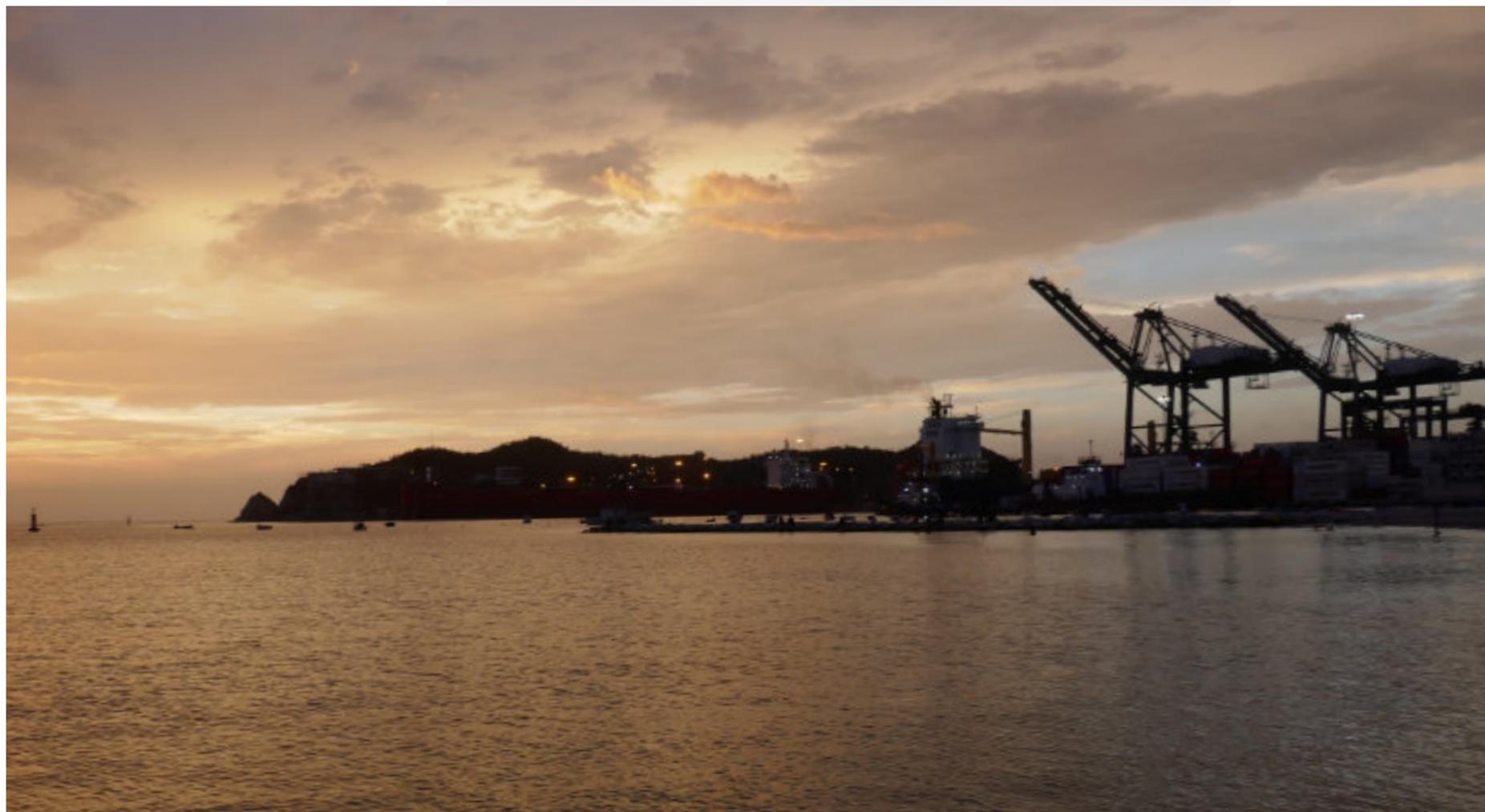
Auch am darauffolgenden Tag kämpft Robert mit Krankheit und der extremen Hitze. Wir entscheiden uns deshalb dagegen, den berühmten Tayrona Nationalpark zu besuchen und bummeln lieber ein bisschen durch Santa Marta. Die Stadt gefällt mir. Sie fühlt sich sehr authentisch an, es ist viel los und der Trubel auf der Straße ist schön chaotisch. Wir kaufen ein, schlendern erneut an der Promenade entlang und erholen uns beim Filmschauen im kühlen Zimmer.





▷ Auch der heutige Sonnenuntergang ist wieder bezaubernd. Wir sitzen auf einem Steinmüerchen, beobachten Straßenverkäufer und Passanten und lassen das Farbenspiel auf uns wirken.

Die Farben am Himmel sind unfassbar. So intensive und farbenprächtige Sonnenuntergänge wie in Santa Marta habe noch nie zuvor erlebt.





Eine weitere Busfahrt bringt uns von Santa Marta nach Barranquilla. Die Busfahrt war super. Wir fuhren fast die gesamte Strecke direkt an der Küste und später durch ein großes Mangrovengebiet. Sehr schön. Leider sah man in den ländlichen Bereichen auch sehr viel Armut und traurig anmutende Behausungen.

△ Andererseits kommen wir in Barranquilla nach einer ewigen Taxifahrt in einem tollen und sehr schicken AirBnB an und lernen erstmal unsere sehr nette Gastgeberin und ihren kleinen Hund kennen. Die Aussicht von unserem Fenster ist toll. Wir befinden uns in einem typische modernen Wohnblock. Um hier hereinzukommen mussten wir an einem 24/7 Wachposten vorbei. Ohne Einladung kommt niemand in die Anlage.



▷ Barranquilla ist eine geschäftige Handels- und Hafenstadt. Touristen bleiben hier selten lange. Wir möchten die Stadt trotzdem zumindest kurz kennenlernen, spazieren durch die überfüllten Straßen, freuen uns über offene Plätze, hübsche, meist weiß-rot-gestrichene Kirchen und lassen es uns bei Kaffee und frischen Säften gut gehen.

△ Wie in fast allen kolumbianischen Städten sind die vielen Kirchen die wichtigsten und zentralsten Orte. Diese ganz weiße Kirche finden wir im Stadtteil Soledad, wo wir nach etwas hin und her und netten Erklärungen der Metro-Verkäuferin mit der Metro hingekommen sind. Wir sind gekommen, weil die Promenade so toll sein soll und es eine weitere besondere Kirche gibt. Die Promenade ist leider kaum begehbar und schmutzig, deshalb schlendern wir durch den Wohnbezirk, beobachten das „ganz normale Leben“ und lassen uns auch von den neugierigen Bewohnern beobachten.





Auf dem Heimweg entdecken wir einen Markt. Er ist sehr groß und vor allem sehr schmutzig. Aber gerade wegen dem Chaos gefällt er mir. Endlich mal wieder ein richtig schöner Markt, von Fleisch über Gemüse, Obst, Haushaltsgeräte, bis zu Haus- und Nutztieren, gibt es alles.

Weil wir nur Flipflops anhaben und die Straßen wegen überfender Dreckschlamm kaum begehbar sind, müssen wir einige Umwege gehen, bis wir zurück zur Hauptstraße gelangen.

Einige Anwohner wollen uns in bestimmte Richtungen schon gar nicht gehen lassen. Sie sagen das sei für uns zu gefährlich. Dort würden wir ausgeraubt. Wir bedanken uns und halten uns lieber an ihren Rat. Die Gegend ist uns tatsächlich etwas unheimlich.



△ Es regnet. Wieder. Trotzdem gehen wir zum Frühstück in die nahegelegene Bäckerei. Während wir frühstücken nimmt der Regen weiter zu. Der tropische Regen hört gar nicht mehr auf und wir können dabei zusehen wie die Straßen schnell voll laufen und sich zu kleinen Flüssen entwickeln.

Für die Anwohner scheint das ganz normal zu sein. Wir haben unseren Spaß, waaten barfuß wieder nach Hause, kommen dort klatschnass an und verbringen den restlichen Tag im Trockenen. Erst abends, als uns der Hunger in eine Mall treibt, gehen wir wieder raus. Endlich hat der Regen aufgehört.





◁ Unsere Reise geht weiter nach Cartagena de Indias. Wir kommen erst am Nachmittag in unserem AirBnB auf der städtischen Insel Manga an. Unsere Unterkunft ist toll, mir

gefällt sie vor allem, weil im Innenhof ständig Mangos von riesigen Bäumen fallen. Wir müssen aufpassen beim Kaffee trinken nicht erschlagen zu werden, essen dabei

erntefrische Mangos und bekommen von den sehr aufmerksamen Besitzern sogar frisch zubereiteten Mangosaft gereicht. Nachts wird unser Blechdach

regelmäßig von Mangos bombardiert. Das ist unglaublich laut - Welch ein Schreck! Wir können uns mit der Zeit aber daran gewöhnen und es ist ja auch toll die Mangos am

Morgen dann zum Frühstück serviert zu bekommen.

Ein kurzer Ausflug bringt uns zur Promenade von Manga.

Der nebenliegende Hafen und die Skyline von Cartagena sehen toll aus. Leider dürfen wir als Privatpersonen den Hafen nicht betreten.



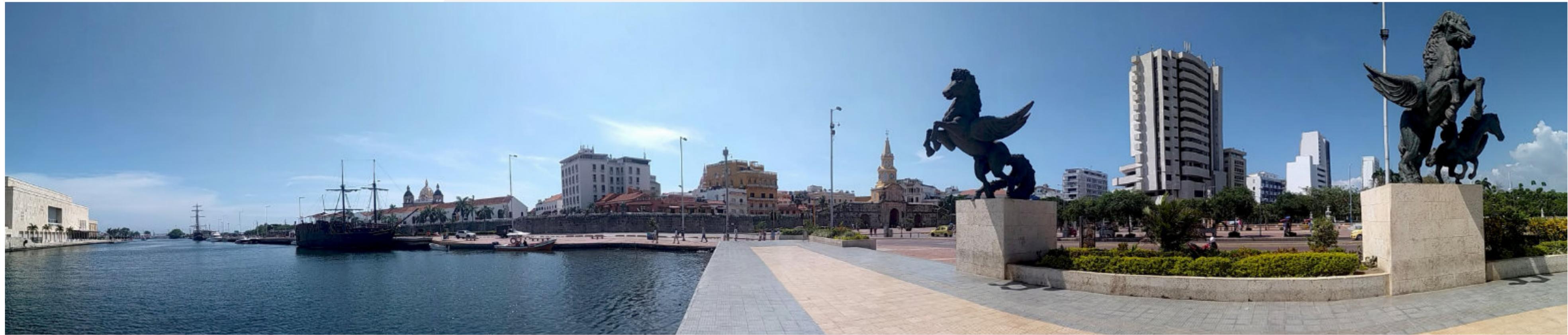
△ Das Castillo San Felipe de Barajas ist ein imposanter Wehrbau und eines der wichtigsten Wahrzeichen der Stadt Cartagena. Auch wegen seiner strategisch günstigen Lage, konnte das Castillo nie feindlich eingenommen werden und stärkte die Gegenwehr der Stadt gegen Piraten enorm.

▽ Heute wird die Anlage vor allem von Touristen besucht, neben viel Geschichte und historischer Fakten bietet sie auch einen wunderbaren Ausblick über die Stadt.

◁ Vor allem dort, wo die Sonne direkt auf die Außenmauern brennt, ist es brütend heiß. Wir erkunden dank der kühlenden engen Mauern und Wege sehr gerne auch die inneren Bereiche der Anlage.

Anschließend lassen wir uns von einem Fahrradtaxi an den Strand von Boca Grande fahren und genießen die frische Seebrise und das herrliche Wasser. Nervig sind nur die unzähligen Strandverkäufer, die uns kaum in Ruhe lassen.





△ Wir schließen uns dem enormen Touristenstrom in der Stadt an und buchen eine Stadtführung mit einem Hop-on-Hop-off-Touribus. Cartagena ist wirklich schön und es gibt viele Orte zu besichtigen, so zum Beispiel den Muelle de los Pegasos. Die Stadt war eine der ersten Stadtgründungen der Spanier im nördlichen Südamerika und hat ihren kolonialen Charme absolut erhalten.

Cartagena gilt als das „Miami Kolumbiens“. Das können wir nachvollziehen, auch dank der wirklich schönen Strände.

▽ Den gesamten Samstag verbringen wir am Strand. Hier ist es einfach zu schön und die Ruhe tut uns auch gut. Wir werden allerdings ständig von extrem aufdringlichen Strandverkäufern und Masseuren genervt – müssen uns geradezu gegen „Massage-Attacken“ und ungefragtes anfassen wehren.



▷ Bei einer Stadtrundführung lassen wir uns unter anderem auch die Geschichte und Bauwerke des Centro Historico erklären. Die kolonialen, kopfsteingepflasterten Gassen sind schön und wirklich alles im historischen Zentrum ist auf Touris abgestimmt. Es gibt Damen, die sich in prächtigen Kleidern mit riesigen Fruchtkörben vor Kameras posieren, Essensstände aller Art, schicke und teure Restaurants und sogar Pferdekutschen, die die Touris durch die Altstadt kutschieren.

▷ Die Stadt ist zwar wirklich schön, unsere Führung allerdings nicht so toll. Unseren „Englisch-Übersetzer“ verstehen wir sehr schlecht und auf spanisch kann ich zwar folgen, es ist aber kaum möglich etwas für Robert zu übersetzen, da der Führer praktisch ohne Pause redet. Wir lassen die Szenerie trotzdem auf uns wirken und bummeln später auch nochmal allein durch die historischen Gassen und lassen das Tourigetummel auf uns einstürzen.



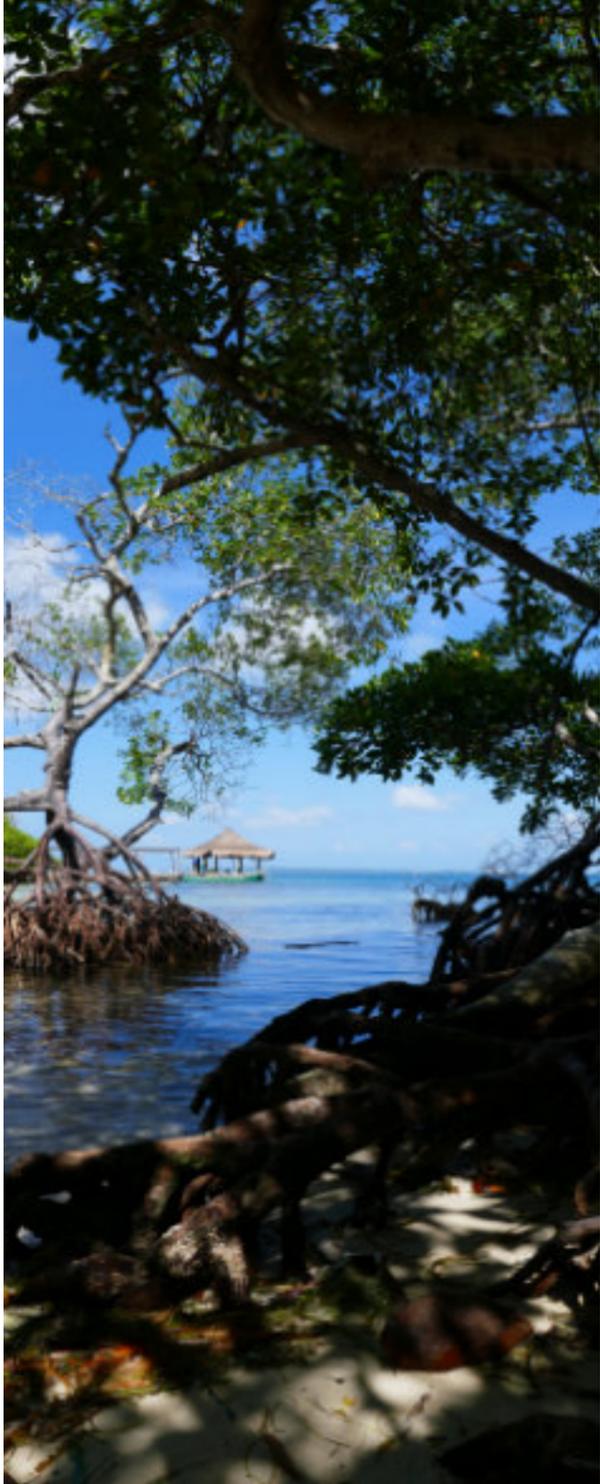


Eine Motorboottour bringt uns zur Isla Grande. Die idyllische Insel liegt einige Kilometer vor Cartagena und ist für ihre wunderbaren karibischen Strände berühmt. Wir werden hier die nächsten drei Tage in einer extrem einfachen Eco-Unterkunft verbringen. Blöd ist nur, dass unser Bootsfahrer uns an der falschen Seite der Insel ablädt und bevor wir das bemerken, schon wieder auf dem Meer verschwindet. Also müssen wir selbst mit den

schweren Rucksäcken auf dem Rücken ca. 40min durch den heißen Sand stapfen und auf die andere Seite der Insel finden um dort unsere Unterkunft endlich anzutreffen. Dabei sehen wir aber zumindest schon einmal wie wunderschön diese Insel ist und lernen sehr hilfsbereite Anwohner kennen.



Von unserer Hütte bis zu diesem Steg sind es nur ein paar Meter, das Wasser könnte nicht einladender sein, das Meer ist absolut ruhig und warm und wir können uns gerade kaum einen schöneren Ort vorstellen. Leider merken wir erst nachdem wir ins Wasser gesprungen sind, wie schwierig es ist, wieder auf den Steg zu klettern. Zwar gibt es einen blutigen Zeh, aber mit der richtigen Technik geht es dann doch.



- ▷ Da die Sonne auf dem Steg nach kurzer Zeit zu heiß wird, suchen wir uns Schatten unter den Mangroven und kühlen uns hin und wieder im badewannenwarmen Wasser ab. Traumhaft.
- ▷ Die ganze Insel ist voller Mangroven und auch unsere Hütte befindet sich nicht weit davon entfernt. Generell sind wir begeistert von der Natur, der Schönheit und der Einfachheit dieses Ortes.





Auf Isla Grande gibt es außer baden nicht viel zu tun. Im kleinen Dorf in der Mitte der Insel gibt es zwei oder drei Tante-Emma-Läden, ein paar kleine Restaurants sind auf der Insel verteilt und der Zentrale Ort der Insel ist das Fußballfeld, wo die Jugendlichen selbst in der Mittagshitze spielen.

In den kleinen Restaurants fühlen wir uns meist wie am Tisch einer Nachbarin. Wir sind froh über die Verschlafenheit der Insel und verbringen unsere drei Tage

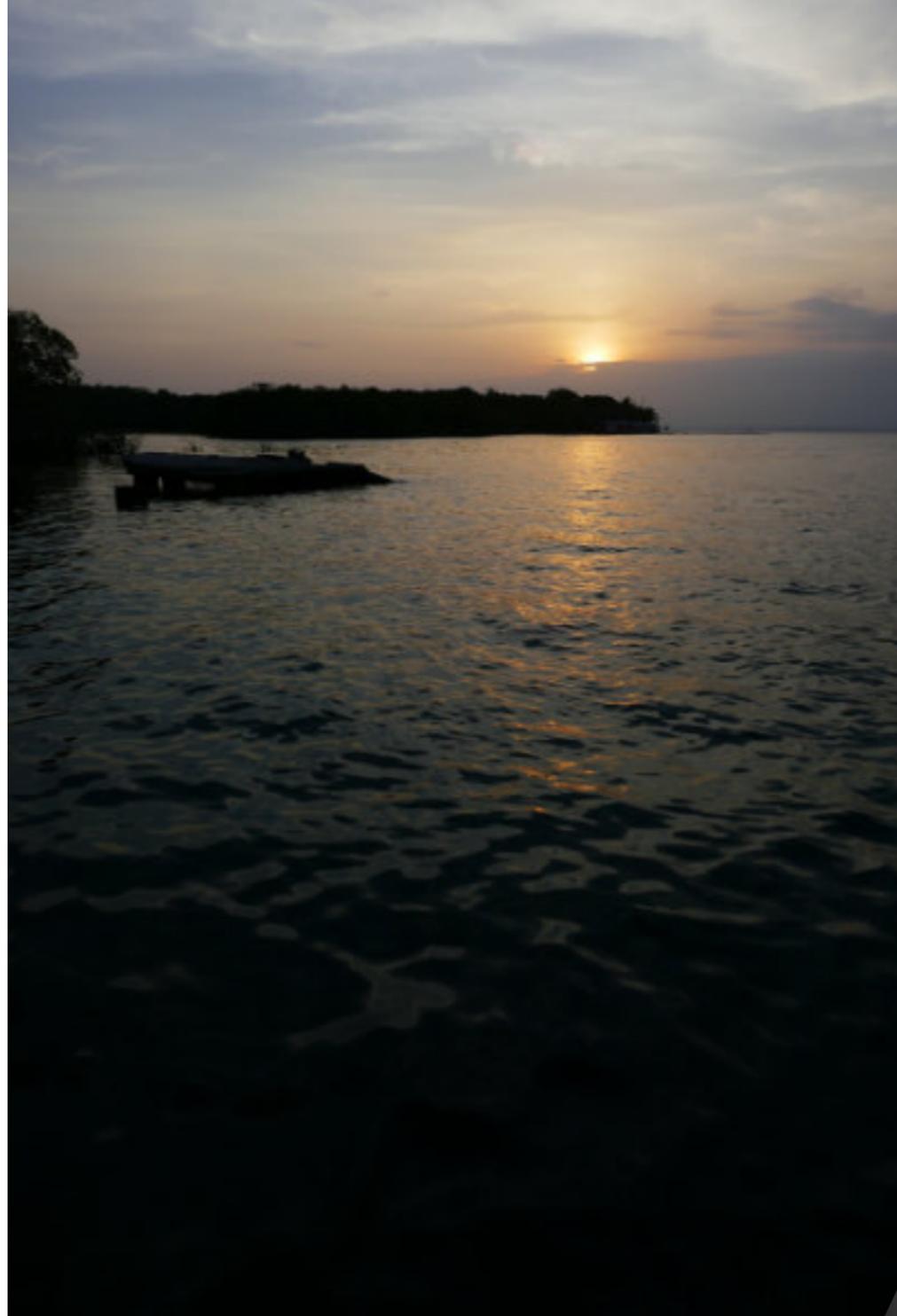
hier fast ausschließlich im und am Wasser. Im warmen und ruhigen Wasser kann man problemlos viele Stunden einfach nur schwimmen, sitzen oder träumen.



Dass es wenig andere Unterhaltung gibt, ist perfekt. Nicht mal zum Schnorcheln wollen wir uns aufraffen. Es tut gut dass wir uns hier einfach nur stundenlang entspannen. Das aufregendste während dieser Zeit sind kurze Spaziergänge durch die Mangroven.



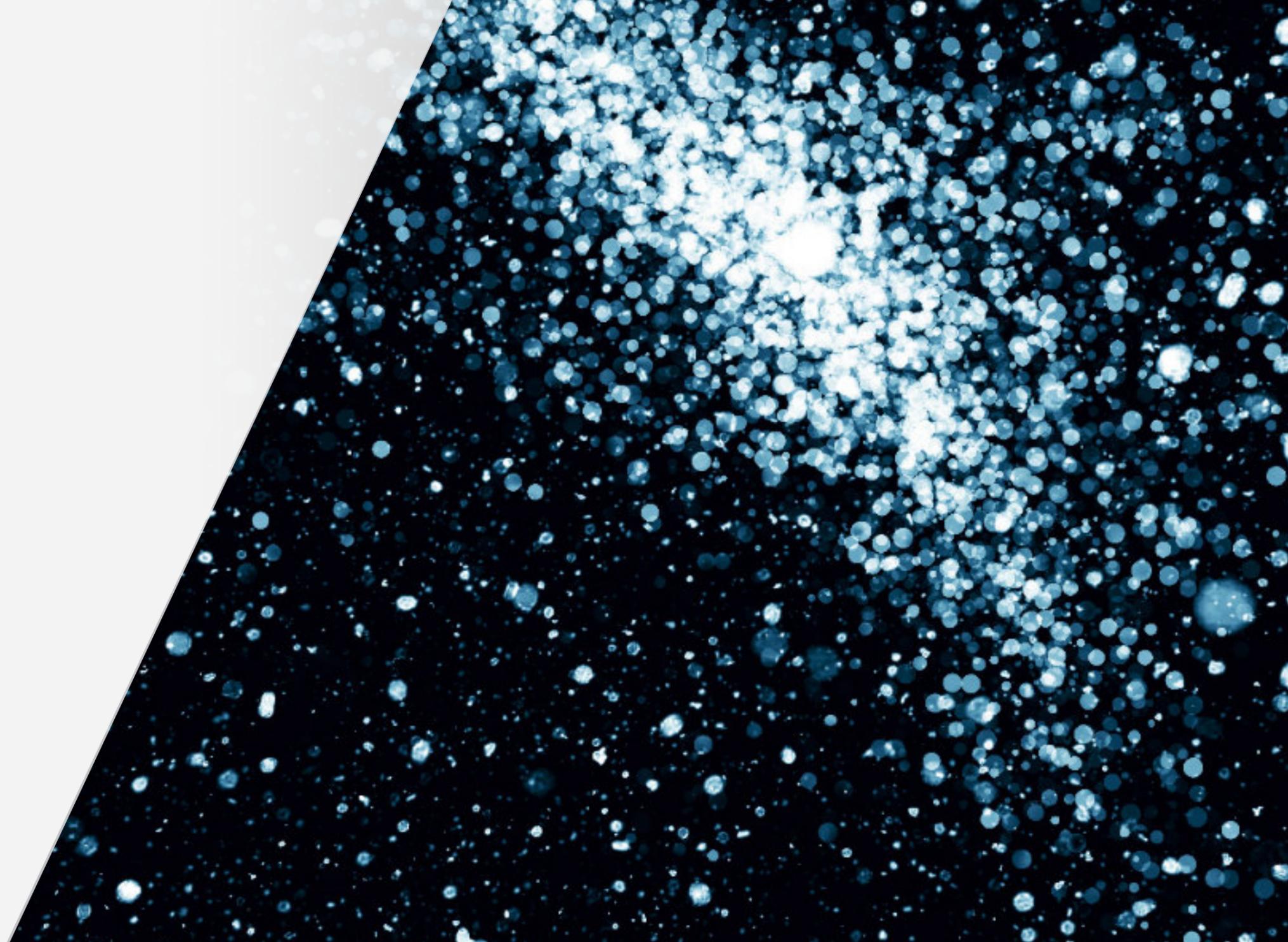




▷ An unserm letzten Abend auf der Insel unternehmen wir dann doch noch eine Tour. Ein lokaler Guide wird uns bei Nacht per Kanu in eine nahegelegene Bucht bringen. Trotz nicht ganz idealer Bedingungen hoffen wir darauf Leuchtplankton sehen zu können. Seitdem ich von Leuchtplankton gehört habe, wollte ich es unbedingt sehen. Als wir mit dem Kanu in die Bucht fahren, könnte die Stimmung nicht mystischer sein. Der Mond scheint hell - leider, das Plankton ist bei Mondschein schlechter sichtbar - in der Ferne blitzt ein Gewitter und wir schaukeln, den Wellen bedenklich ausgeliefert, über das schwarze Meer.

▷ Natürlich kann ich kein echtes Bild vom Leuchtplankton aufnehmen, aber ungefähr so sieht es aus wenn wir von einem kleinen Floß in der Bucht, ins Wasser springen und so tief wie möglich tauchen. Schon an der Oberfläche können wir das Plankton sehen. Je tiefer wir tauchen, desto intensiver und mehr werden die tausenden leuchtenden Partikel im Wasser. Auf Bewegung im Wasser reagiert das Plankton mit noch stärkerem Leuchten und so wirkt es beim Tauchen, als ob unsere Hände und Arme lange Lichtschweife hinter sich ziehen würden.

Ich bin fasziniert und kann gar nicht genug davon bekommen, tauche immer wieder so tief ich kann, bis das Kopfweh und der Druck auf den Ohren vom tiefen Tauchen zu groß werden und ich völlig erschöpft wieder auf das Floß und ins Kanu klettere. Für mich war dieses Erlebnis ein sehr magischer Moment und ein absolutes Highlight auf der gesamten Reise!





Leider müssen wir heute schon wieder abreisen. ein letzter Spaziergang rund um die gesamte Insel ist unser Abschluss, bevor wir von einem überfüllten Motorboot abgeholt werden und auf einer rasanten Fahrt zurück nach Cartagena gebracht werden.

Die Fahrt über die – heute recht großen - Wellen ist sogar so rasant, dass eine der Sitzreihen im Boot zusammenbricht. Glücklicherweise haben unser Kapitän und die Begleiter zuvor, wie das die meisten Kolumbianer tun würden, um Gottes Schutz gebetet und so kommen wir gut wieder am Hafen von Cartagena an.



△ Die nächsten beiden Tage sind regnerisch. Wir teilen unser AirBnB mit einem netten schweizerischen Pärchen, das seit mehreren Monaten durch Mittel- und Südamerika reist. Da wir uns super verstehen und viel zu bereden haben, bleiben wir bis spät-nachmittags am Frühstückstisch sitzen.

◁ Wir lassen es uns gut gehen und unternehmen nicht viel. So haben wir zum Beispiel Zeit mit selbst gemachtes Eis aus eingefrorener Papaya zu experimentieren und uns durch das Früchteangebot aus dem Supermarkt durchzuprobieren. Das Haus verlassen wir nur für kleine Spaziergänge zum Markt, zum Hafen oder aber in die Altstadt um dort Eis, Waffeln oder Crêpes zu essen.



△ Flüge innerhalb Kolumbiens können erstaunlich günstig sein. Um uns die lange Busfahrt zu ersparen, fliegen wir heute nach Medellín. Dort ist es deutlich kühler, mir ist die Stadt aber trotzdem gleich sehr sympathisch.

Ich beziehe ein lokales Hotel in der Nähe der Stadtmitte wo es viele kolumbianische Bäckereien, öffentliche Küchen etc. Gibt. Robert ist etwas zentraler in einem AirBnB ganz in der Nähe der Mall untergebracht.



▽ Nachdem ich zwei Tage allein verbracht habe, zieht Robert nun wieder in das selbe Hotel wie ich ein. Da Roberts Backpack kaputt gegangen ist, bummeln wir, kaufen erfolgreich einen neuen Rucksack, vertreiben uns die Zeit bei Kaffee im Park und essen zum ersten Mal die berühmte „Bandeja Paisa“, ein sehr deftiges und fleischlastiges Gericht mit Bauchspeck, Hackfleisch, Blutwurst, einem Bohneneintopf, Spiegelei, Avocado und Reis. Es ist lecker, aber viel zu viel. Was uns hier in Medellín auffällt: an öffentlichen Plätzen gibt es auffällig viele Security-Kameras

△ Die ersten Tage in Medellín verbringe ich mit ausgiebigen Spaziergängen durch die Stadt, ich besuche den Markt und probiere viel Streetfood. Dabei komme ich auch an einigen Vierteln vorbei, die sehr ärmlich sind.

Offensichtlich leben und schlafen einige Leute auf der Straße, an bestimmten Ecken warten Prostituierte auf Kundschaft. Ich fühle mich zwar nicht in Gefahr, aber versuche mich nicht allzu lange an solchen Ecken aufzuhalten.

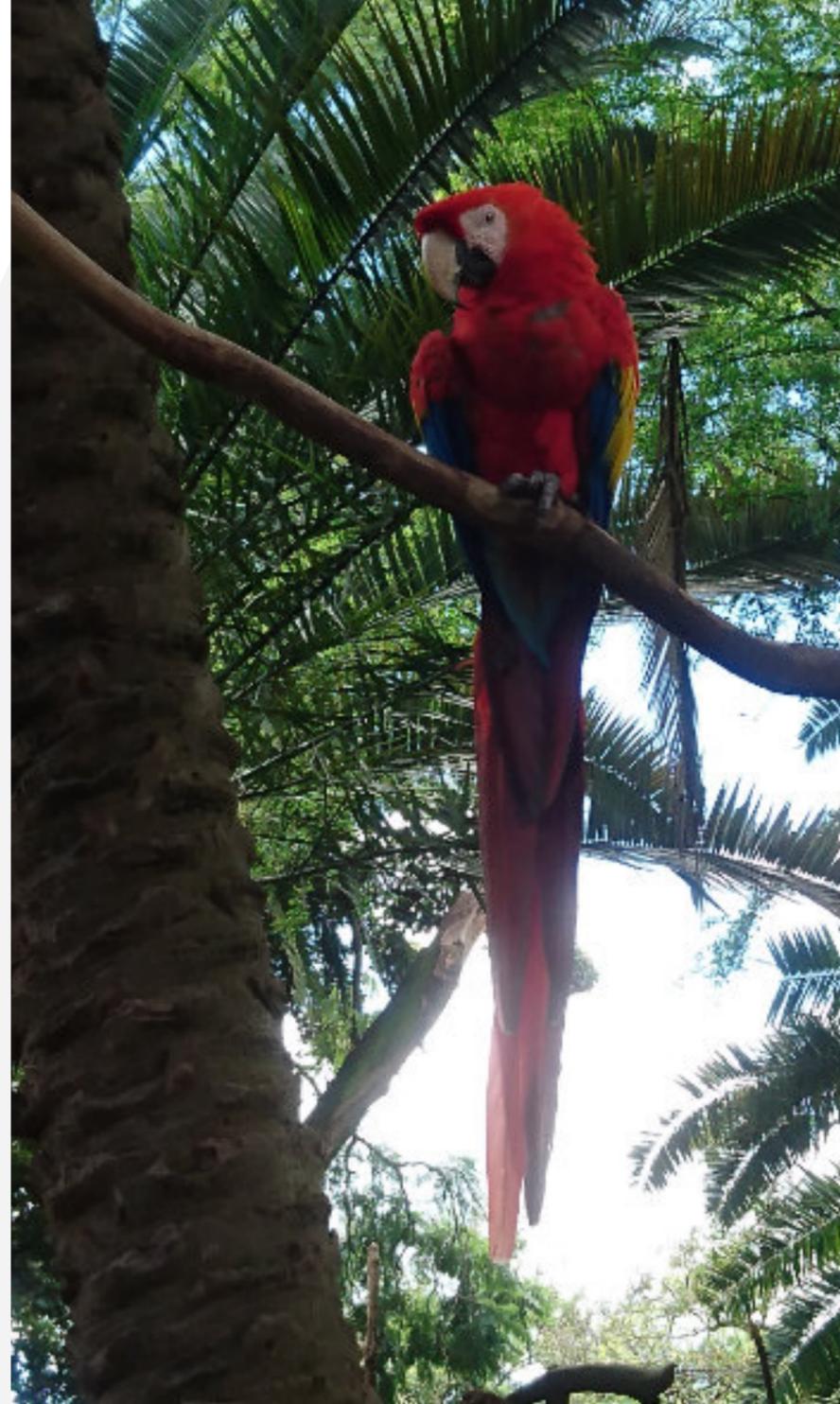
Mein Hotel befindet sich in einer Gegend, in der ich gut auf meine Sachen aufpassen muss und es vermutlich nicht ratsam ist, allein bei Dunkelheit unterwegs zu sein. Ich genieße es trotzdem mal wieder für ein paar Tage allein zu sein, die Zeit einfach totzuschlagen und das Gefühl zu haben, in einem ganz durchschnittlichen kolumbianischen Stadtviertel zu leben.





▷ Das beste Eis von Kolumbien finden wir im botanischen Garten von Medellín. Hier essen wir heute gleich zweimal Eis. Abgesehen davon ist der botanische Garten aber auch sehr schön angelegt und lädt zum Verweilen ein. Nach einem Spaziergang durch die Stadt verbringen wir den Rest des Tages hier. Erst Abends kaufen wir in einer Mall Lebensmittel ein, essen zu Abend und kommen schließlich sehr müde nach Hause.

▷ Im botanischen Garten gibt es auch viele Tiere. Dieser Leguan unterhält uns eine ganze Weile lang. Er ist ziemlich frech und fast schon aufdringlich. Wir haben mehr Angst vor ihm als er vor uns.





Das „Medellin der Touristen“ befindet sich im Süden der Stadt. Dort sind auch die Banken angesiedelt und es gibt ein ganzes Ausgehviertel wo Bars und Discos um Besucher buhlen. Wir schauen uns das herausgeputzte Viertel an, sind aber nicht traurig darüber, dass wir im anderen Teil der Stadt untergebracht sind.

Medellin war früher vom Drogenkartell beherrscht. Kriminalität war derart präsent, wie wir Deutschen es uns nicht vorstellen können. Natürlich gibt es auch heute noch Kriminalität, aber eine vorbildliche Stadtentwicklung, unter anderem auch der Ausbau von sehr guten Verkehrsverbindungen auch in die ärmeren Gegenden der Stadt, hat dieses Problem deutlich vermindert.



In Medellín ist ein Seilbahnnetz, das die Hügel der Stadt miteinander verbindet, das modernste und beste Transportmittel. Auf dem Weg zu unserer heutigen Stadttour durch das Viertel Comuna 13, benutzen wir diese Seilbahn.



▷ Die Comuna 13 war früher von Armut, Kriminalität und Drogenhandel gebeutelt. Sie galt als das gefährlichste Viertel in der gefährlichsten Stadt der Welt. Keiner fühlte sich sicher. Das ist heute anders. Die Menschen, die hier leben sind stolz und zeigen ihr Viertel gerne den Touristen, die das heutige Vorzeige-Viertel täglich besuchen.

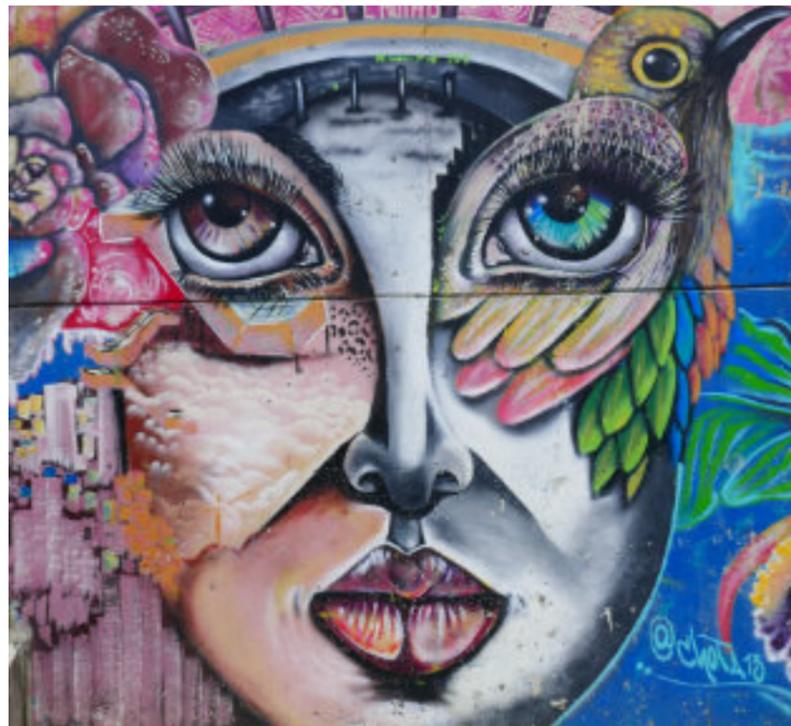
▷ Noch immer kann man die Enge und den ärmlichen Baustil der Comuna 13 erkennen. Solches Kabelgewirr ist ganz normal auf Kolumbiens Straßen.

Was sich aber ganz extrem geändert hat, ist die Einstellung und das Lebensgefühl der Bewohner. Heute fühlen sie und auch die Touristen sich hier sehr sicher. Es gab viele gehasste und heftige Polizeieinsätze und auch die gute Erreichbarkeit durch neue Verkehrsverbindungen haben die Situation des Viertels verändert. Die Comuna 13 wird heute als ein besonders gutes Beispiel für die Stadtentwicklung von Medellín präsentiert, auch unser jugendlicher Guide berichtet uns ganz begeistert davon wie sich das Gesicht des Viertels verändert hat.

▷ Der ganz besondere Stolz der Comuna 13 sind die vielen wunderschönen Graffitis. Hier gibt es noch viel mehr Graffitis als im Rest der Stadt. Die Graffitis sind Ausdruck der jungen Straßenbewegung, die nach Freiheit, Selbstbestimmtheit und friedlichem Protest strebt.

Diese Graffitis geben oft die bewegte Geschichte des Viertels wieder oder zeigen Opfer der früheren Gewalt. Unser Guide ist selbst Künstler. Wie so viele andere Künstler lebt er in der Comuna 13, er selbst macht dort vor allem Rap, auch davon wir er uns später eine Kostprobe geben. Zunächst erzählt er uns aber mit Leidenschaft und Begeisterung von den Geschichten, die hinter den Graffitis stecken und davon welchen Wandel die Comuna 13 bereits geschafft hat.







Die Rolltreppen, las Escaleras, sind Teil des neuen Transportkonzeptes der Stadt. Durch sie sind die engen und steilen Gassen der Comuna 13 zugänglich und besser kontrollierbar geworden. Heute ist die Rolltreppe sogar eine richtige Touristenattraktion.

Wir sind sehr beeindruckt von der heutigen Tour, sie war extrem spannend und hat uns die extrem bewegte Geschichte des Viertels unglaublich lebendig vor Augen geführt. Ein kleines bisschen bleibt jedoch auch der Eindruck, dass wir bei einer Werbeveranstaltung waren, die uns die tollen Erfolge der Stadt zeigte, aber nicht alle Seiten der Geschichte.

Angesprochen darauf, erwidert uns unser junger Guide natürlich, dass es keine nachhaltig negativen Folgen durch diese Stadtentwicklung gab und dass es gut für jeden war, dass von Seiten der Stadt und des Staates derart stark „investiert und aufgeräumt“ wurde



△ Das kleine Dörfchen Guatapé ist sehr entspannt und vor allem unglaublich bunt. Hier machen vor allem Leute aus Medellín gerne Urlaub, weil das Klima angenehm frühlingshaft und die Umgebung mit den vielen Seen wunderschön ist. Der perfekte Ort um zu relaxen.

Das tun wir auch sofort nach unserer Ankunft und wir schlendern gemütlich durch die Gassen.

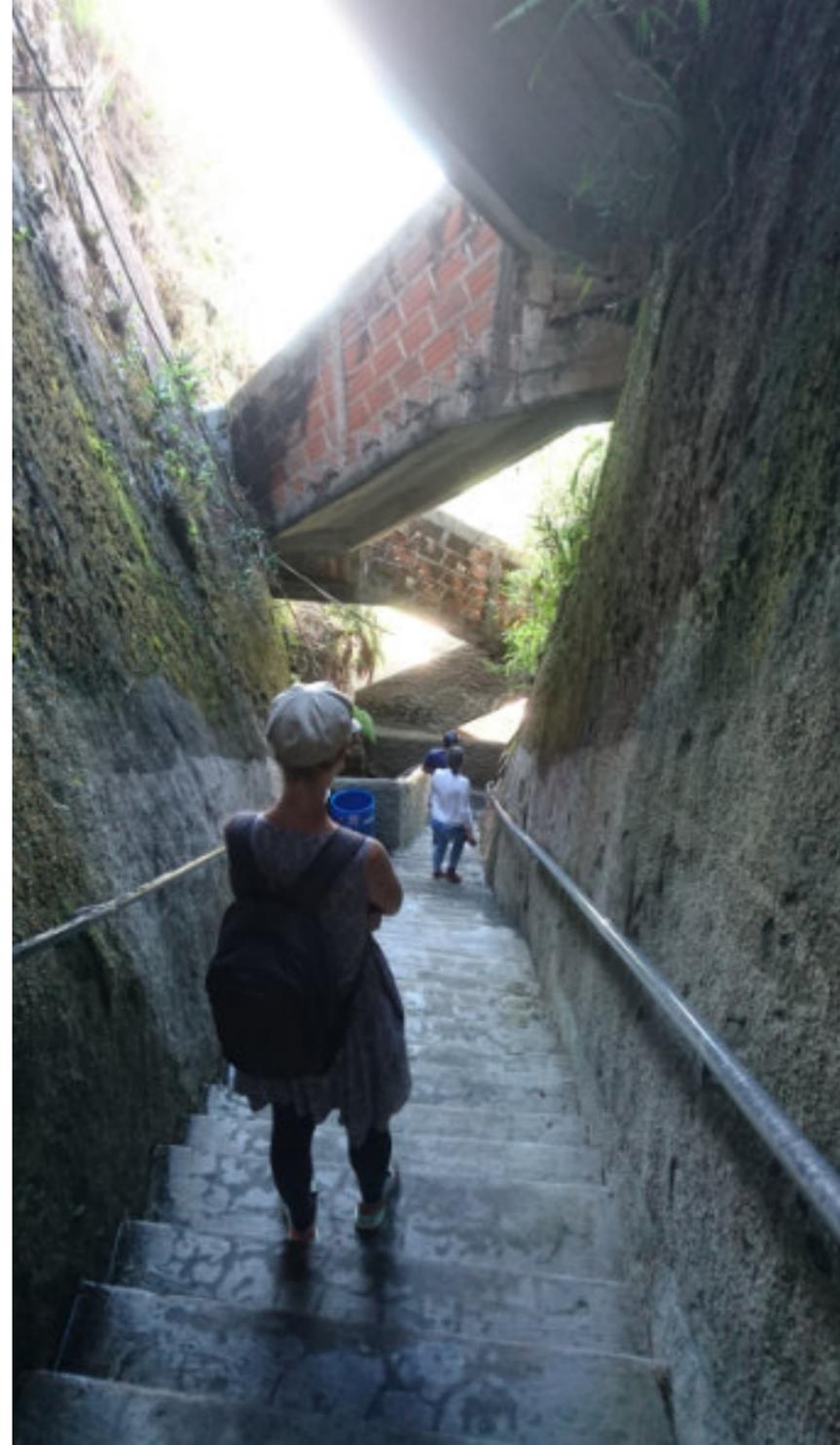
▽ Besonders bekannt ist Guatapé für seine Reliefs und bunt bemalten Häusersockel. Das ganze Dörfchen ist sehr herausgeputzt, bunt und toll geschmückt, alles ist abgestimmt auf die vielen Touristen.



◁ Wir nehmen uns Zeit für eine ausgedehnte Wanderung. Das Wetter ist toll und die Landschaft ein Traum. Wir wandern auf kaum befahrenen Straßen an tollen Aussichtspunkten vorbei und freuen uns über das üppige Grün.

△ Der riesige Stein im Hintergrund ist unser Ziel. Sein Name ist „Piedra del Peñol“. Unser 14km langer Rundweg wird uns dorthin führen. Bevor wir dort ankommen, machen wir aber noch eine ausgiebige Rast mit Picknik auf einer grünen Weide und genießen genauso wie der Hund, der sich zu uns gelegt hat, die Sonne, die uns so herrlich ins Gesicht scheint.

Bei den vielen freilaufenden Hunden auf den ländlichen Straßen von Kolumbien sind wir sehr beliebt. Das ist nicht nur hier so, sondern überall in Kolumbien. Ob Straßenhunde oder frei laufende Hunde von Bauernhöfen, die Vierbeiner schließen sie sich uns gerne für einen mehr oder weniger langen Wegabschnitt an und wir haben oft Spaß an unseren Begleitern. Normalerweise sind diese Hunde sehr entspannt, betteln gerne um etwas Essbares, aber es passiert uns kaum, dass wir einem aggressiven Hund begegnen oder gar Angst haben müssen.



▷ Die Piedra del Peñol kann bestiegen werden. Über 700 Stufen erklimmen wir den natürlichen Granit-Kollos. Die Treppen sind sehr steil in eine Felsspalte geklemmt und der Aufstieg ist extrem schweißtreibend.

▷ Der anstrengende Aufstieg hat lohnt! Die Aussicht über die Seelandschaft von Guatapé ist atemberaubend. Auf dem Fels gibt es eine kleine Plattform wo wir uns kühle Getränke und Eis gönnen.

Der verschachtelte See von Guatapé ist ein Stausee, dessen zugehöriger Damm unter anderem zur Energiegewinnung eingesetzt wird. Energie ist inzwischen neben dem Tourismus und der Landwirtschaft zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweigen der Region geworden.

▷ Auch beim Abstieg scheinen die Stufen nicht zu enden. Zum Glück gibt es jeweils einen Weg für Auf- und Abstieg, so müssen wir auf den zum Teil sehr engen Treppen nicht mit Gegenverkehr kämpfen.







▷ Mir geht es nicht gut, deshalb verbringen wir einen großen Teil des Tages in den Hängematten unseres Hostels, rafften uns dann aber doch noch auf, um das hübsche Dörfchen ein weiteres Mal zu besuchen. Auf dem großen, kopfsteingepflasterten Marktplatz, befinden sich viele kleine Marktbuden. Aber auch in den vielen kleinen Gassen gibt es überall schöne Häusersockel und bunt bemalte Balkone zu entdecken. Das Dörfchen ist voller süßer, kleiner Details.

▷ Selbst die Tuktuks haben etwas von der bunten Lebensfreude abbekommen.

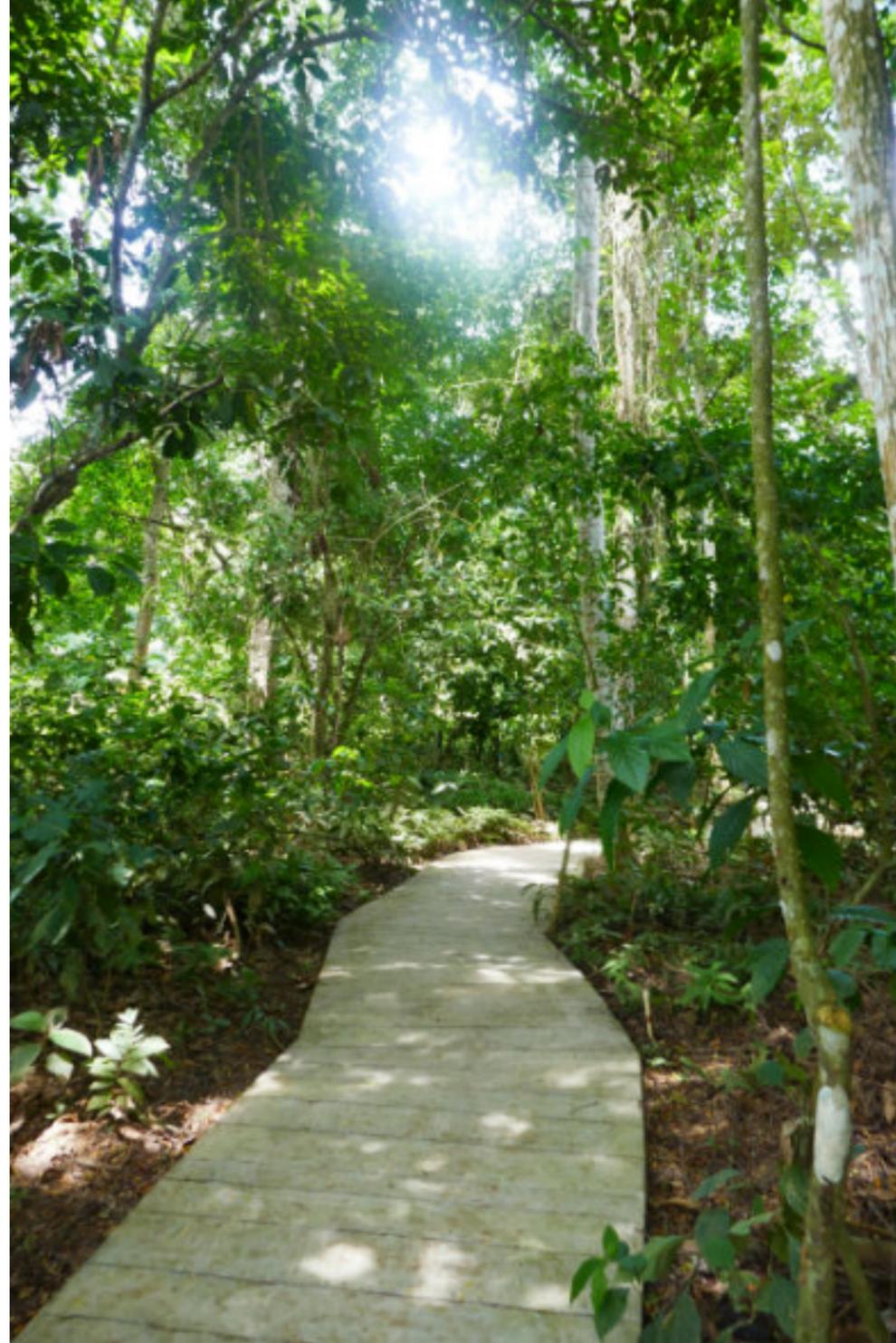




△ In Guatapé finden heute sowohl ein Fußballspiel als auch ein großer BMX Wettbewerb statt. Wir schauen dem Spektakel zu und sind beeindruckt von den jungen BMX Fahrern, die ihren Sport teilweise sehr ernst nehmen.

Nicht selten kommt es zu spektakulären Stürzen. Kein Wunder bei dem Tempo mit dem die Draufgänger über die hügelige Piste rasen. Zum Glück stehen die Fahrer meist sehr schnell wieder auf. BMX und Fahrradfahren wird in Kolumbien großgeschrieben und scheint ein Volkssport zu sein. Wir beobachten BMX und Fahrradfahrer nicht nur hier. In allen größeren Städten werden zum Beispiel Sonntagvormittags die zentralen Straßen gesperrt und für Freizeitaktivitäten freigegeben. Dann wird auf der Straße Aerobic gemacht, viele Leute spazieren, laufen oder skaten und man sieht auch besonders viele BMX und Fahrradfahrer. BMX ist Volkssport.





△ Weiter geht's nach Doradal. Das Dörfchen ist nicht außergewöhnlich, aber vielleicht gerade deshalb, fühle ich mich hier wohl. Die Landschaft von der Doradal umgeben ist, ist unfassbar saftig-grün. Wir lassen uns von einem sehr zuvorkommenden Tuktuk-Fahrer zum Balneario San Juan fahren.

Die Gegend ist absolut ländlich, außer Kühen, tiefgrünen Weiden und holprigen Feldwegen gibt es nichts – das denken wir zumindest. Auf dem Rückweg, den wir später wandern, werden wir von Passanten auf NILPFERDE aufmerksam gemacht. Diese grasen gerade gemächlich an einem naheliegenden See und sind nur durch einen normalen, kleinen Elektrozaun von uns getrennt.

Wir erfahren, dass die Nilpferde hier wild leben. Sie entkamen aus dem aberwitzigen Privat zoo des Drogenmagnaten Pablo Escobar und leben und vermehren sich seither prächtig in der kolumbianischen Wildnis.



▷ Vom Balneario San Juan, einer kleinen, natürlichen Badeanlage im gestauten Fluss, zu dem ein wenig besuchtes Restaurant, gehört, gehen wir weiter. Wir steigen bis zum Wasserfall San Juan ab, der in einem engen Tal liegt. Natürlich springen wir gleich ins angenehm kühle Wasser.

▷ Den Wasserfall und das wunderschöne Tal haben wir die meiste Zeit ganz für uns allein. Das genießen wir ausgiebig. Die Sonne ist schön warm und das Wasser herrlich, fürs Auge gibt es die wunderbare natürliche Umgebung und für die Ohren Vögel und Dschungel-Sound. Das ist meine ganz persönliche Vorstellung von perfektem Wellness.





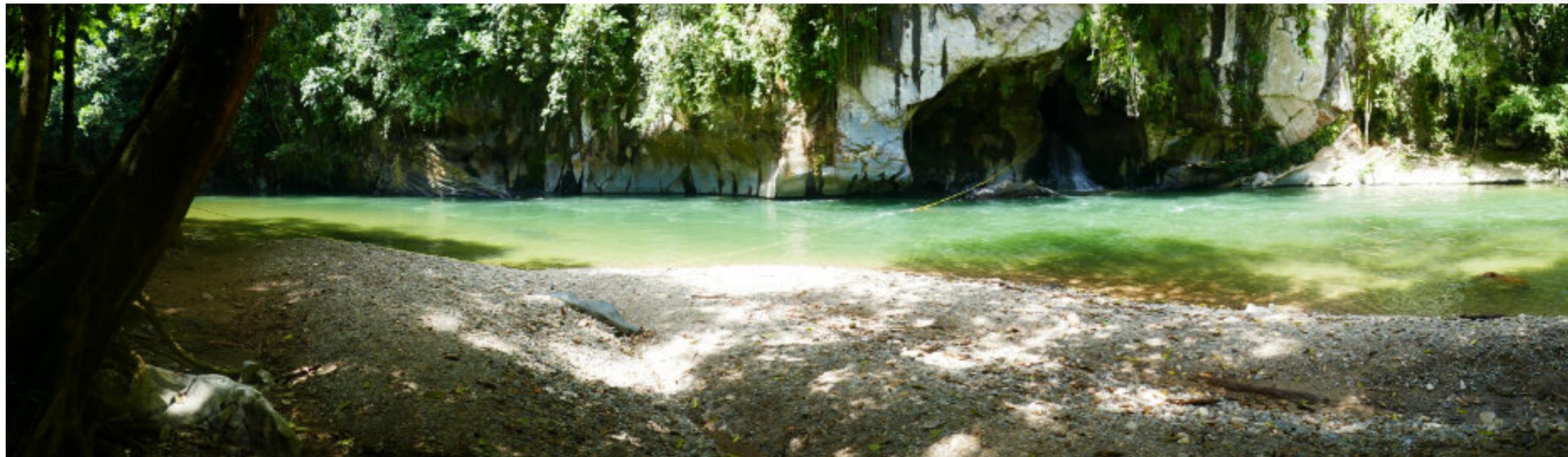
△ Unter den Colombianos ist es umstritten, aber wir besuchen es heute trotzdem: die Hacienda Napoles, das riesige Landgut des ehemaligen Drogenbosses Pablo Escobar. Auf dem Gelände gab es zu seiner Zeit einen riesigen, privaten Zoo mit importierten Tieren aus Afrika, eine Landebahn für Flugzeuge und eine luxuriöse Villa. Nach dem Tod Escobars fiel das Gelände zurück in öffentlichen Besitz und wird nun Stück für Stück zu einem Themen- und Freizeitpark umgebaut. Das Gelände ist so groß, dass wir nur einen Teil zu Fuß begehen können.

Der Freizeitpark befindet sich noch im Aufbau und gefällt uns nicht besonders, wirklich interessant ist aber das kleine Museum. Hier sind einige Gegenstände aus dem Leben Escobars ausgestellt. Den Reichtum, der hier existierte können wir kaum fassen.

Am spannendsten ist die Geschichte der Kartelle, des Drogenmagnats und des Landguts. Wir lesen viele alte Zeitungsausschnitte, sehen unfassbar brutale Bilder und können bzw. wollen die Gewalt und Angst, die hier und vor allem in Medellin und Cali herrschte, gar nicht begreifen. Die Ausstellung ist extrem kritisch gegenüber den Drogenmachenschaften und der Person Escobar. Diese sehr kritische Einstellung haben wir bereits in Gesprächen mit Kolumbianern während unserer Reise wahrgenommen. Faszination oder Reiz können die wenigsten an der schillernden Persönlichkeit Escobars ausmachen, sie sehen Escobar und die Kartelle als große Problematik und Ruin des Lande - zumindest ist dies die Meinung, die wir fast immer zu Ohren bekommen.



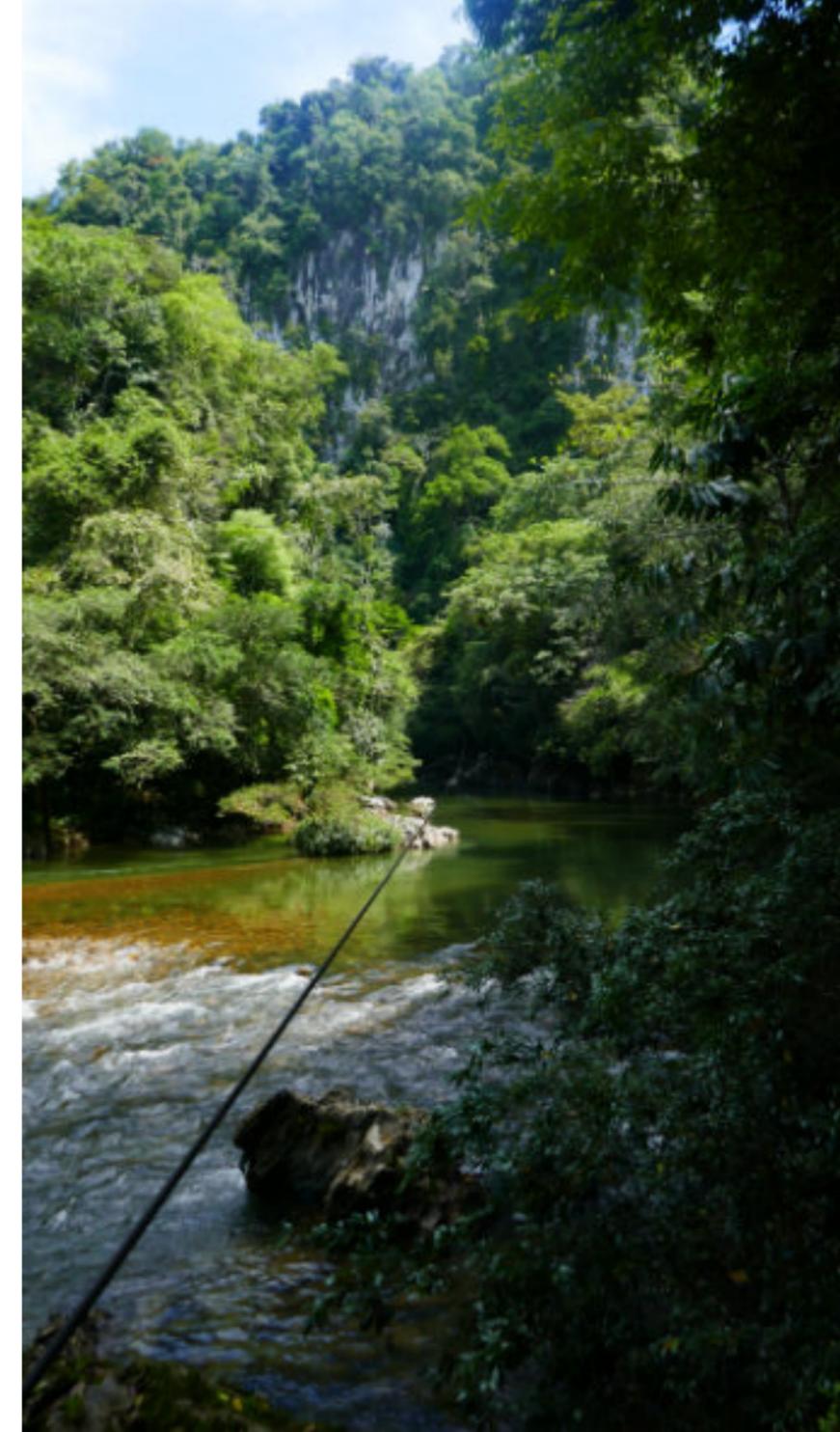




▷ Eine tolle Wanderung führt uns durch das Naturschutzgebiet entlang des Rio Claro. Der steinige und nicht ganz einfache Weg bleibt fast immer direkt am kristallklaren Wasser des Flusses, der seinem Namen alle Ehre macht. Auch hier ist die Natur wieder üppig grün und wunderschön.

▷ Wir wandern immer weiter in eine Schlucht hinein, besichtigen kleine Höhlen und beobachten Tiere. Man könnte hier auch Adventure-Aktivitäten wie Rafting oder Canopy erleben. Wir entschließen uns aber dagegen und haben einfach nur viel Vergnügen an unserer kleinen Wanderung. An manchen Stellen ist die Vegetation so dicht, dass wir das Gefühl haben im Dunkeln zu stehen während auf dem Fluss die Sonne strahlt.

▷ Natürlich nutzen wir diese Gelegenheit wieder zum Schwimmen. Das Wasser ist kühl, aber so tolles Wasser zieht mich einfach an und auf der anderen Seite gibt es eine kleine Höhle, die ich erkunden kann. Aufpassen müssen wir aber schon. Die Strömung ist sehr stark. Wir schaffen es auch mit aller Kraft nicht, dagegen anzuschwimmen und werden immer wieder stark abgetrieben.





△ Die Fahrt nach Manizales wird zur Odyssee. Zunächst will uns wegen Überbelegung kein Bus aus Doradal mitnehmen. Nach mehreren Stunden warten auf dem Gehweg, schaffen wir es dann doch noch in einen Kleinbus nach La Dorada. Von dort aus geht es mit Kleinbussen weiter durch die kurvige Andenlandschaft über Honda und Fresna bis Manizales. Die Fahrt ist auch wegen der vielen Umstiege besonders anstrengend, aber die Aussichten, die wir dabei erhaschen können, sind wunderbar.



△ Manizales wird von den meisten Touristen übersprungen. Ich bin froh, dass wir hier einen Stop eingelegt haben, denn auch wenn es in der Stadt nicht viele Touristenattraktionen zu sehen gibt, hat sie einen sehr authentischen Charme und wir finden einige hübsche Aussichten über die hügelige Andenstadt.

▽ Da heute Sonntag ist, ist die Hauptstraße gesperrt, die Leute machen Aerobik auf der Straße, gehen laufen und spazieren, skaten oder fahren Fahrrad. Wir spazieren mit, lassen es uns bei Kaffee, Kumis (unvergore Kuhmilch und Spezialität der Region) und frischen Säften gut gehen und müssen später wegen Regen in verschiedene Malls flüchten. Abends landen wir an einem Aussichtspunkt bei der Kundgebung des neuen Präsidenten Duque. Wahlkampf und Politik sind hier laut und bunt, man kann es nicht übersehen.





▽ Manizales befindet sich außerdem inmitten der Zona Cafetera, dem Hauptanbaugebiet des kolumbianischen Kaffees. Deshalb machen wir einen Tagesausflug nach Chinchina. Dort wollen wir eine Kaffeeplantage besichtigen. Was wir allerdings nicht wussten: heute ist ein kolumbianischer Feiertag und die Gegend ist noch nicht sonderlich auf Touristen eingestellt. Es gestaltet sich schwierig Ansprechpartner zu finden. Nach einigem Herumfragen in der Stadt, werden wir dann aber doch noch auf eine Kaffeeplantage etwas außerhalb der Stadt eingeladen.

Telefonisch wird uns erklärt, wie wir mit den öffentlichen „Willys“ dorthin fahren können. „Willys“, die alten Militär-Jeeps fahren von einem Platz in Chinchina aus, periodisch durch die sehr ländliche Gegend. Die holprige Fahrt auf der Ladefläche des Jeeps ist bereits ein tolles Erlebnis. Zum Glück weiß unser Fahrer auch genau wo er uns abladen muss und in welche Richtung wir weitergehen sollen, um die Farm und unsere Gastgeber zu finden. Wir spazieren also allein durch endlose Kaffeeplantagen bis zur Farm wo wir zunächst von Hunden und schließlich auch von den Farmbesitzern empfangen werden.

Die Besitzerin der Plantage spricht passables Englisch und gibt uns eine zweistündige Privatführung durch die Plantagen, die Fermentierungs-, Trocken- und Lagerräume der Farm. Dabei lernen wir unglaublich viel über die Kaffeeherstellung und das ländliche Leben in Kolumbien.

▽ In der Leitung auf diesem Bild werden die fermentierten Kaffeebohnen mit Hilfe von Wasser und kleinen Schleusen durch Schwerkraft sortiert.

▽ Schon auf der Plantage durften wir frische Kaffeebohnen bzw. vor allem das Fleisch, das sie umgibt probieren. In der Trockenhalle probieren und zerkauen wir verschiedene Bohnensorten und vor allem auch Bohnen, die mit unterschiedlichen Verfahren getrocknet wurden. Zuletzt dürfen wir im Büro des Farmers auch noch den aufgebrühten Kaffee probieren. Natürlich probieren wir auch hier verschiedene Sorten. Der Farmer zelebriert das Anbrühen des Kaffees, erzählt uns einige Geschichten über den Kaffee und die Region und trinkt gemütlich und voller Stolz gemeinsam mit uns seinen wirklich sehr leckeren Kaffee.





▷ Bevor es weiter nach Santa Rosa geht, haben wir noch etwas Zeit in Manizales. Die typisch kolumbianische Stadt ist direkt in die zum Teil sehr steilen Andenhügel hineingebaut und hat damit einen ganz besonderen Charme.

▷ Auch in Manizales ist eine Seilbahn das wichtigste öffentliche Verkehrsmittel innerhalb der Stadt. Bei den hiesigen Steigungen und den verwinkelten und schlechten Straßen erscheint das sehr sinnvoll, außerdem ermöglichte es uns tolle Ausblicke über die Stadt und interessante Gespräche mit den Mitfahrern.

Beim Buchen unseres Hotels ist mir dieses mal übrigens ein Fehler unterlaufen: da es hier keine Hostels gibt, habe ich mich für ein günstiges Hotel entschieden. Leider hatte unser Zimmer kein eigenes Fenster, war stickig, winzig und nicht gerade gut geputzt. Mein Fehler war allerdings, dass ich beim Buchen unter den Anmerkungen zum Hotel nicht gelesen hatte, dass die Räumlichkeiten auch gerne von Prostituierten mit ihren Kunden genutzt werden. Wir hörten also viel Action während unserer drei Nächte in diesem nicht so schönen Hotel.



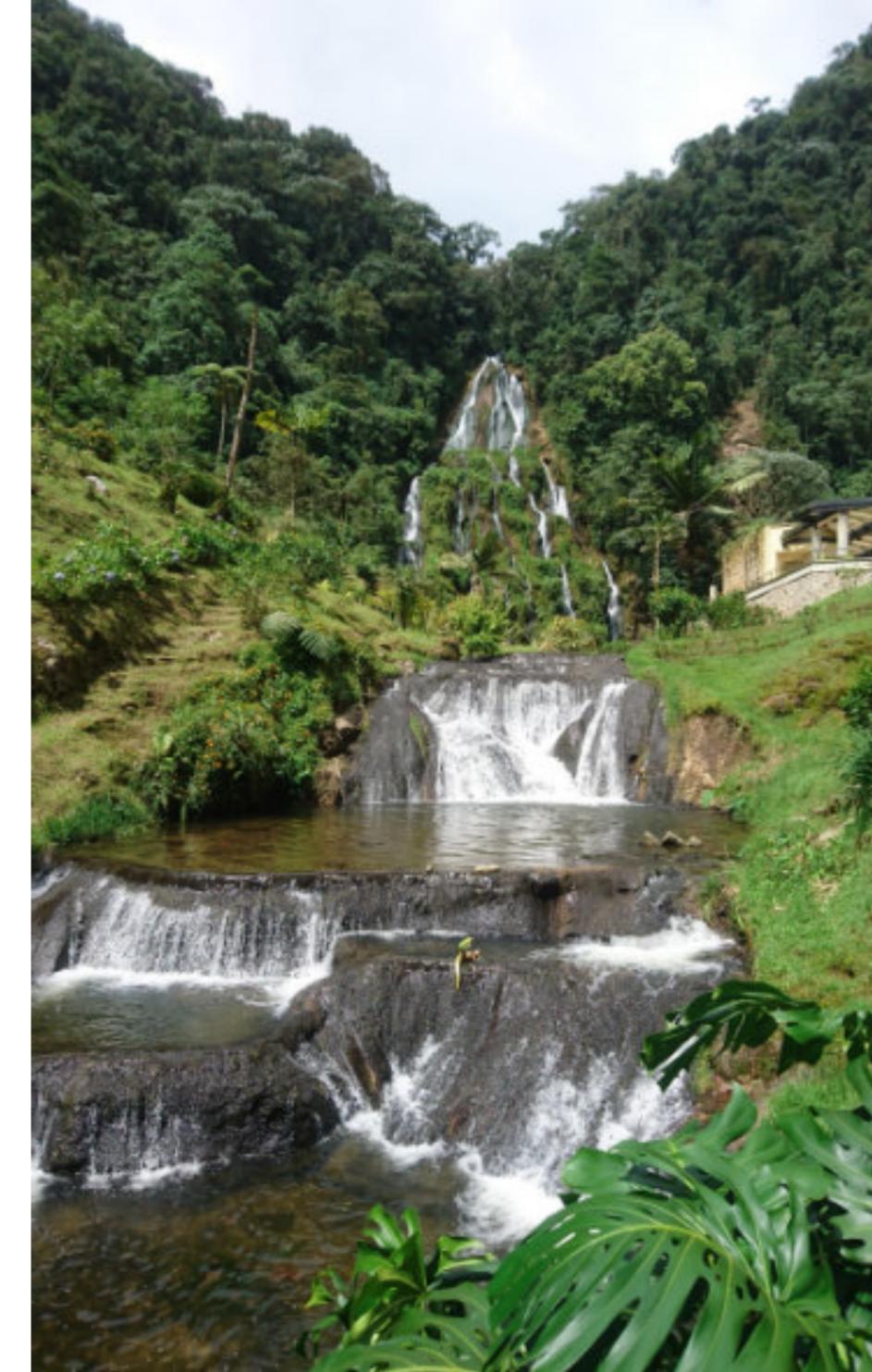


Santa Rosa ist ein winziger Ort, der für seine heißen Quellen inmitten der wilden Natur bekannt ist. Die Quellen liegen weit außerhalb. Wir engagieren deshalb einen „Willy“-Fahrer, der uns mit seinem alten Militär-Jeep bis zu unserer Unterkunft in direkter Nähe zur Quelle fährt und uns dann deutlich mehr Geld als besprochen abknöpfen will. Wir diskutieren eine Weile, bleiben aber bei unserem Standpunkt und lassen ihn beleidigt abziehen.

▷ Die Natur hier ist wieder einmal wunderbar: unter diesem Wasserfall werden wir morgen in den heißen Quellen baden.

▷ Da wir den ganzen darauf folgenden Tag baden und in den offenen Thermen verbringen, haben wir keine Kamera dabei und ich musste mir dieses Bild von der Website der Therme „ausleihen“.

Mit toller Aussicht auf den riesigen Wasserfall verbringen wir viele Stunden völlig entspannt in den heißen Becken. Essen und Entspannen – abgesehen davon passiert heute nichts.





- △ Salento ist ein hübsches, koloniales Touristädtchen. Besonders schön sind unter anderem die tollen Aussichten über die hügelige Andenlandschaft.
- △ Allerdings ist es ganz schön anstrengend über die langen Treppen bis zu diesen Aussichten zu gelangen.

Wir bleiben drei Tage in Salento, schlendern ausgiebig durch die schönen Gassen der Stadt, lassen es uns in den Bäckereien schmecken, genießen Eis und Früchte, essen typische Forellen-Gerichte in schnuckeligen Restaurants und stöbern in den vielen Souvenirshops nach leckeren kolumbianischen Süßigkeiten.





△ Nach Salento sind wir aber auch gekommen, weil wir das nahegelegene Valle de Cocora und die berühmten Wachspalmen sehen wollten. Wir lassen uns von einem „Willy-Taxi“, dem Militär-Jeep und hier typischen Verkehrsmittel, in das besagte Tal fahren.

△ Das Valle de Cocora ist so einzigartig wegen der vielen, gigantischen Quindio-Wachspalmen, die bis zu 60m hoch werden und nationales Wahrzeichen Kolumbiens sind. Sie stehen vereinzelt wie riesige schlanke Zahnstocher in der Landschaft.

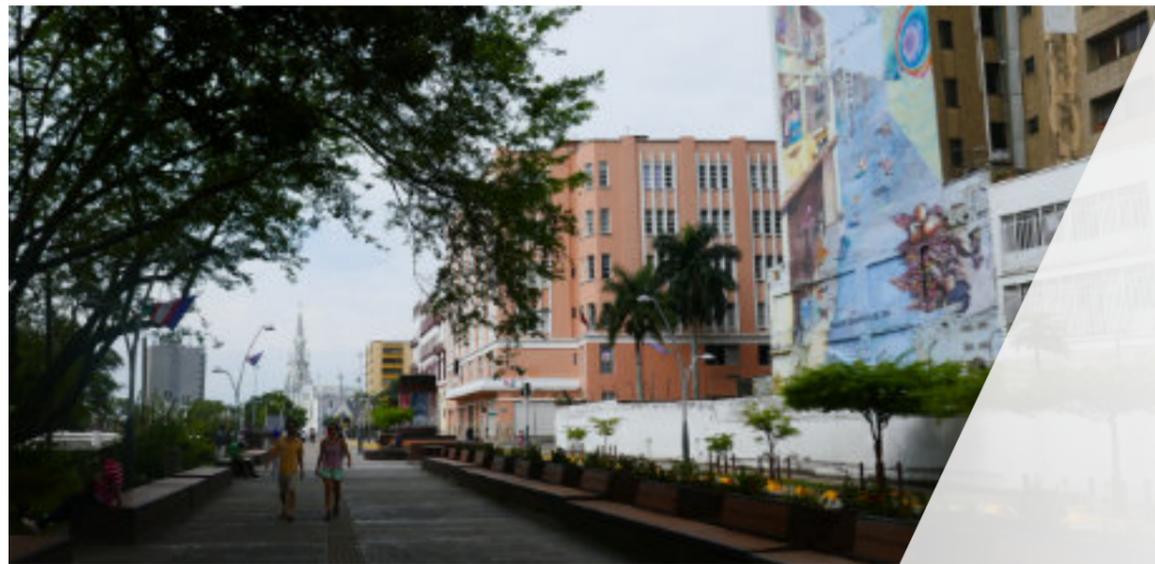
▽ Die riesigen Palmen, die wir hier bestaunen dürfen, sind zum Teil schon mehrere hundert Jahre alt, sie wachsen sehr gemächlich und sind leider sehr bedroht.





△ Gemeinsam mit einer französischen Reisenden, die auf der ganzen Fahrt neben mir „außen am Willy hing“ (nach einer Weile wurde das sehr anstrengend, denn die Fahrt dauerte fast eine halbe Stunde und war kurvig und holprig) entscheiden wir uns für die „kurze“ Wanderung, bei der wir „nur“ direkt auf den wichtigsten Aussichtspunkt oberhalb des Tales hinaufsteigen.

◁ Die „kurze“ Variante der Wanderung lässt uns genug Zeit um immer wieder anzuhalten, die Landschaft zu genießen, Tiere zu beobachten und am Ende sogar noch einen gemütlichen Kaffee zu trinken. Wir könnten den Andenkondoren, die zwischen und über den Palmen segeln ewig zuschauen, wenn es nur nicht so kühl und windig wäre.



▷ Unser letztes Reiseziel ist Cali, die Stadt der Salsa. Die Fahrt war lang, deshalb holen wir uns am Abend nur noch einen kurzen Eindruck und suchen in den verlassenem Gassen ein geeignetes Restaurant zum Abendessen.

In der Innenstadt ist es am nächsten Tag dann deutlich turbulenter. Die vielen verschachtelten Malls und überfüllten und von Straßenverkäufern vollgestellten Straßen, sind geradezu schwer zu durchqueren. Das ist genau das Gegenteil von dem verlassenem Eindruck, den wir gestern bekommen hatten.

▷ Die große „el Gato del Rio“ Skulptur von Hernando Tejada und viele anderen Katzen-Figuren von verschiedenen Künstlern prägen das Stadtbild entlang des Flusses Rio Cali.





△ In Cali ist es deutlich schmutziger und chaotischer als in anderen Städten Kolumbiens. Trotzdem gefällt mir die Stadt und als wir am nächsten Tag zum Colina de San Antonio aufsteigen, bekommen wir auch noch eine tolle Sicht über die Stadt.



▽ Mit dem Nachtbus fahren wir schließlich die kurvige Fahrt zurück nach Bogotá. Ich ziehe in meine neue Unterkunft ein, wir essen einen letzten deftigen kolumbianischen Grillteller und am frühen Abend bringe ich Robert zum Flughafen von wo aus er zurück nach Deutschland fliegen wird. Es war eine tolle Zeit mit dir, Robert!

△ Unser Hostel in Cali ist ganz besonders gemütlich.. Hier finden wir viele ruhige Ecken um nach den vielen Eindrücken aus den letzten Tagen herunterzukommen, uns zu entspannen und uns in nette Gespräche mit anderen Reisenden verwickeln zu lassen. Außerdem schauen wir gemeinsam mit anderen Gästen die ersten Spiele der WM.

Leider hat Robert auch Probleme mit seinen Ohren. Deshalb gehen wir ins nahegelegene private Krankenhaus. Nach einigem Warten wird er angeschaut und ausgefragt, der Arzt erklärt aber auch, dass wir keine Mitglieder des Krankenhauses seien und er uns deshalb nicht behandeln dürfe. Wir werden ins öffentliche Krankenhaus am anderen Ende der Stadt geschickt. Zunächst ist es schwer den richtigen Eingang des öffentlichen Krankenhauses überhaupt zu finden und den Türsteher davon zu überzeugen, dass wir hier behandelt werden möchten.

Der Wartesaal ist ein kleines Horrorszenario. Die Wartenden sehen wirklich nicht gut aus, manche liegen auf dem Boden, viele haben einen Tropf in der Hand und einigen sieht man den Alkohol oder Drogenmissbrauch viel zu offensichtlich an. Auch wenn die Angestellten und Ärzte über uns erstaunt sind, wird uns trotzdem bald geholfen und wir dürfen nach kurzem Warten sogar einen Arzt sehen. Der Arzt bemüht sich sehr, kann Robert aber nicht helfen und so bekommen wir in der nächsten Apotheke die beste Hilfe: lösende Ohrentropfen und gute Tipps vom Apotheker. Hoffentlich reicht das, damit der morgige Heimflug für Robert kein Desaster wird.





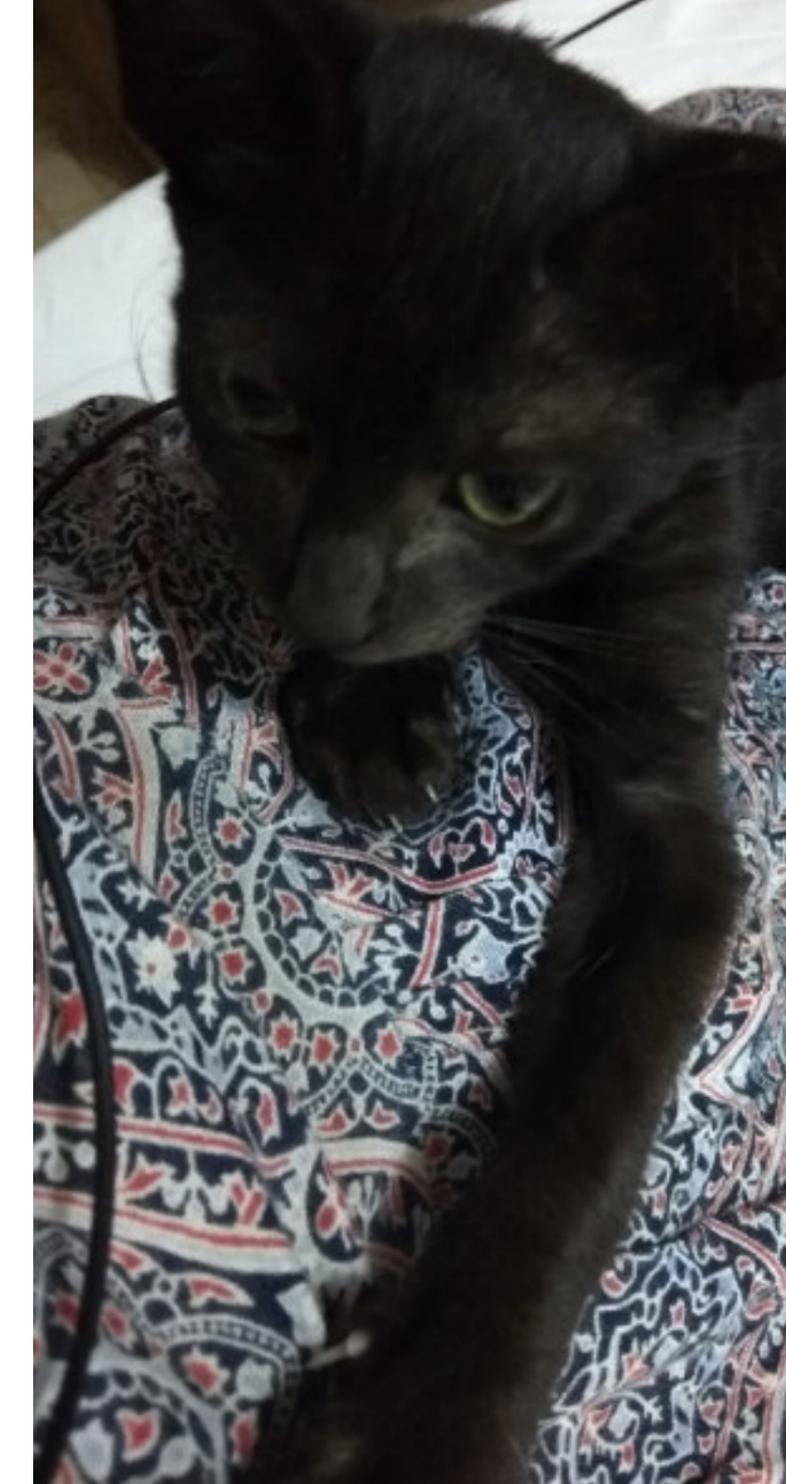
△ Ich bleibe ganz bewusst ein paar Tage in Bogotá und nehme mir nichts vor. Dabei wandere ich nur planlos durch die Stadt, nehme tausend Eindrücke auf und genieße es auch mal eine ganze Weile einfach nichts zu unternehmen.

Besonders viel Zeit nehme ich mir für die Straßenkünstler. Immer wenn es gute Musik gibt, beginnen die Passanten damit, auf der Straße zu tanzen. Die Musik ist oft großartig.



◁ Weil ich die Aussicht vom Torre Colpatría vor acht Wochen, als ich zum ersten Mal hier war, so toll fand, gönne ich mir nochmal diesen wunderbaren Ausblick über die Millionenstadt.

△ Da Wochenende ist, gehe ich natürlich auch aus. Unter anderem auch Tanzen. Hier bin ich gerade auf der angesagten Plazoleta Chorro de Quevedo, wo abends Clowns und Straßenkünstler auftreten, es Bars und Streetfood gibt und wo auch immer wieder jemand eine Gitarre herausholt und man einfach drauflos singt.



△ Der Nachtbus von Bogotá nach Santa Marta bringt mich auf einer sechzehnständigen Fahrt zurück in die Wärme.

Meine sechzehnjährige Sitznachbarin im Bus leidet dank der andinen Serpentinien bereits nach zwei Stunden Fahrt an Reisekrankheit und Erbrechen. Es ist ihre erste längere Reise allein und sie ist kurz davor die Reise abzubrechen. Ich beruhige sie so gut wie möglich und helfe ihr mit Kaugummis, Plastiktüten, Getränken und Ablenkung,

Schließlich überzeuge ich sie, dass sie nicht bei Dunkelheit am Straßenrand in den Bergen stehen bleiben kann. Die Busfahrer nehmen keine Rücksicht, helfen nur mit ausreichend Nachschub an Plastiktüten für alle Passagiere. Schließlich schläft meine Nachbarin nach einiger Zeit völlig erschöpft ein und ich bekomme tatsächlich auch noch etwas Schlaf. Zum Glück wird die Fahrt gegen Morgen immer gradliniger, da wir die Anden verlassen.

In Santa Marta habe ich mir ebenfalls ein paar lockere Tage vorgenommen.

Ich wohne in einem AirBnB bei einer sehr netten Familie, fühle mich hier schon fast wie zu Hause und habe Spaß mit den beiden Hunden und der kränklichen Baby-Katze, die immer sofort an mir hängt, sobald ich nach Hause komme.

Bis zum wirklich schönen Stadtstrand „Playa Rodadero“ gelange ich in nur wenigen Minuten zu Fuß. In den wenigen Tagen, die mir bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland am 15. Juli bleibt, möchte ich entspannen, „herunterkommen“ und richtig Urlaub, also auch „Urlaub vom Reisen“ machen. Ich verbringe dementsprechend viel Zeit am Strand und beim bummeln in der Stadt, außerdem schaue ich mir einige WM-Spiele an und fiebere und feiere mit den Colombianos beim Public-Viewing mit.





Nach 3 Tagen Strand, bummeln, WM-schauen und in Strandbars lungern, wird es mir dann doch zu langweilig. Ich nehme deshalb schon heute an einer Wandertour durch den maritimen Bereich des Tayrona Nationalpark teil.

Mit dem Bus werden wir zur Pforte des Parks gebracht und beginnen unsere Wanderung durch den Palmenwald. Beim wandern komme ich immer wieder mit unterschiedlichen Mitwanderern aus meinem Bus ins Gespräch. Es sind hauptsächlich kolumbianische Kurzzeittouristen. Das liegt wohl daran, das in Santa Marta, wo ich die Tour gebucht habe, hauptsächlich Einheimische Urlaub machen.

▷ Der Nationalpark ist ein richtiges Naturparadies. Hier klettert und flucht es an jeder Ecke. Wir sehen und beobachten vor allem Affen. Aber auch Faultiere, unzählige Vogelarten und sogar Ocelote und Jaguare soll es hier geben.

Im Tayrona trifft Karibikküste auf dichten Dschungel. Das ist wunderschön. Für uns, also für die Touristen, wurden perfekt ausgebaute Wege und kilometerlange Holzstege angelegt. Das macht die Wanderung durch die schwüle Hitze deutlich angenehmer und leichter, schmälert das Naturerlebnis aber keineswegs.

▷ Der Palmenwald scheint kein Ende zu haben. Ich lasse mich beim Wandern oft für einige Zeit absichtlich zurückfallen oder gehe weit voraus und genieße es ganz in Ruhe dem Dschungel-Konzert lauschen zu können.

Mir wurde berichtet, dass der Tayronapark oft von Touristen geradezu überströmt wird und die Besucherzahlen in der Hochsaison zum Schutz der Natur limitiert werden müssen, dass man dann anderen Touristen kaum aus dem Weg gehen kann. Gerade ist zum Glück Nebensaison.





△ Die karibischen Strände, die wir nach einiger Zeit erreichen, sind traumhaft. In dieser Bucht ist das Baden allerdings untersagt. Der Himmel hängt zwar voller Wolken, aber das ist umso besser. Auch ohne direkte Sonne ist es schwül und heiß und ich bin froh auf diese Weise nicht sofort zu verbrennen. Nur bezüglich der Fotos ist der behagene Himmel ein bisschen schade.



△ Wir erreichen zum Glück auch Buchten, die zum Baden freigegeben sind. Das Wasser ist wunderbar warm und wir haben genug Zeit um ausgiebig zu baden. Ich verzichte auf ein Mittagessen in dem kleinen, provisorischen Restaurant am Strand und nutze die Zeit lieber für ein noch längeres baden.

▷ Einige Touristen verbringen hier sogar mehrere Tage auf einem einfachen Campingplatz oder mieten sich Hängematten für die Übernachtung.





△ Der Rückweg zum Bus führt über den gleichen Weg zurück. Das ist nicht schlimm, denn so schön wie der Hinweg war, komme ich gerne nochmal an den gleichen Stränden und Wäldern vorbei und entdecke immer noch viel Neues. Jetzt kann ich sogar ganz abseits der Gruppe laufen, da ich den Weg ja bereits kenne. Ich genieße die Zeit für mich.



△ Auch wenn es immer Palmen sind. Jeder Abschnitt des Palmenwaldes ist anders. Mal stehen mächtige Palmen in Reih und Glied und mal wachsen kleinere Exemplare wild durcheinander und ranken sich um das Sonnenlicht. Die Wanderung ist sehr abwechslungsreich.



▷ Schon von weitem kann ich sie hören, sie sind sehr laut und im ersten Moment denke ich eher an Großkatzen oder Bären. Das Gebrüll kann man nicht überhören, aber es ist wirklich schwierig sie auch zu entdecken und zu sehen: Brüllaffen.

Mir wird später erklärt, dass man sie selten zu Gesicht bekommt. Ich hatte wohl viel Glück: ich durfte gleich eine ganze Familie aus der Ferne beobachten.





Palomino ist ein kleines Fischerdörfchen zwischen Zwei Flussmündungen an der Karibikküste. Wegen seiner einstmaligen Idylle und den wunderschönen Stränden wird es heute von Backpackern und Aussteigern geradezu überlaufen und hat dadurch meiner Meinung nach leider einiges an Charme verloren.



Wenn man sich allerdings von den Party-Hostels und Cocktail-Bars wegbewegt, kann man noch immer verschlafene Fischerszenarien, sehr einfache Behausungen und entspannte Dorfbewohner finden. Hier bin ich gerade oberhalb einer der beiden Flussmündungen.



Derzeit genieße ich es, mir viel Zeit für mich zu nehmen und wandere deshalb sehr gerne allein. Dabei kann ich tolle Orte entdecken. Diese Stelle unter dem gigantischen Bambus gefällt mir besonders, auch weil der Schatten, den er spendet angenehm dicht und kühl ist. Der perfekte Ort für ein kleines Picknick am Fluss bevor ich ans Meer komme und am Strand zurückwandern werde.





Die Flussmündung ist toll. Hierher gelangt man ausschließlich über einen langen Fußweg entlang des Flusses oder entlang des Strandes. Eine große Sandbank trennt bis zuletzt das Süß- vom Salzwasser. Sowohl Fluss- als auch Meerwasser sind wunderbar warm. Da das Meer allerdings etwas aufgewühlt ist, gibt es dort viele Algen. Das macht aber nichts, denn im ruhigen Flusswasser kann man den Schmutz und das Salz einfach wieder abwaschen.

Ich beschließe länger in Palomino zu bleiben und die Strände sowie das entspannte Leben in den Touribars ausgiebig zu genießen.



Außerdem habe ich ein tolles und sehr ruhiges Hostel mit guter Internetverbindung gefunden. Das ist jetzt genau das was ich brauche um ein paar Vorbereitungen für meine Rückkehr nach Deutschland zu treffen. Während der Mittagshitze „arbeite“ ich also im Garten des Hostels am Computer und genieße den Strand wenn es kühler wird.

Für Verpflegung ist auch gesorgt: im Garten des Hostels sind die köstlichen Zucker-Mangos reif. Auch wenn ich meine Ernährung fast komplett auf Mangos umgestellt habe, kann ich gar nicht so viele Mangos essen, wie täglich von den Bäumen fallen. Ich muss nur permanent aufpassen, dass die herabfallenden, prall-gereiften Früchte mich und meinen Computer nicht erschlagen.



Ich gehe jeden Tag nicht nur baden, sondern auch am Strand wandern. Bis ich die östliche Flussmündung erreiche, spaziere ich mehr als zwei Stunden durch die Wellen am natürlich schönen Strand entlang.



Der Palmenwald, von dem Palomino umgeben ist, grenzt über kilometerlange Bereiche direkt ans Meer an. Nur wenige hundert Meter außerhalb von Palomino, freue ich mich darüber, solch abgelegene Orte erreichen und entdecken zu können. Nur wenn es um Fußball geht, suche ich die Bars im Dorf auf. Die Stimmung in den Bars ist während der Spiele einfach zu toll.

Das extrem spannende, letzte WM-Spiel der kolumbianischen Nationalmannschaft sehe ich in einer völlig überfüllten, offenen Bar direkt an der Hauptstraße. Wir müssen aufpassen, dass uns die heftig hupenden LKWs und Busse beim feiern nicht zu nahe kommen. Dabei kann ich nicht einschätzen, ob die Fahrer hupen, um uns von der Straße zu verscheuchen, oder um mit uns jeden Schuss der

Kolumbianer zu feiern. Zuletzt verliert die kolumbianische Mannschaft nach einem sehr spannenden Spiel beim Elfmeterschießen und die Party ist sehr schnell vorbei. Denn Kolumbien ist ausgeschieden :(





Je weiter ich in Richtung Osten reise, desto karger wird die Landschaft und desto schwieriger ist es öffentliche Transportmittel zu finden. Zum Glück lerne ich im Bus eine junge deutsche Ärztin kennen. Wir tun uns zusammen und als es darum geht von Quatro Vias – einer riesigen Kreuzung im Nowhere – bis zu unserem Ziel Cabo de la Vela, einen Jeep anzuheuern, tauchen nach einiger Zeit auch noch zwei Französinen und eine Kanadierin auf. Perfekt, so können wir uns die Kosten für das Jeep-Taxi teilen.

△ Auf der Fahrt in Richtung Cabo de la Vela wird die karge Landschaft schließlich ganz zur Wüste. Hierher kommen eigentlich nur Kite-Verrückte, denn der Wüsten- und Strandort Cabo de la Vela bietet die perfekten Bedingungen zum Kite-Surfen. Außer dem Kiten und der Wüstenlandschaft gibt es nicht viele andere Gründe in das kleine, abgelegene Dörfchen zu kommen.



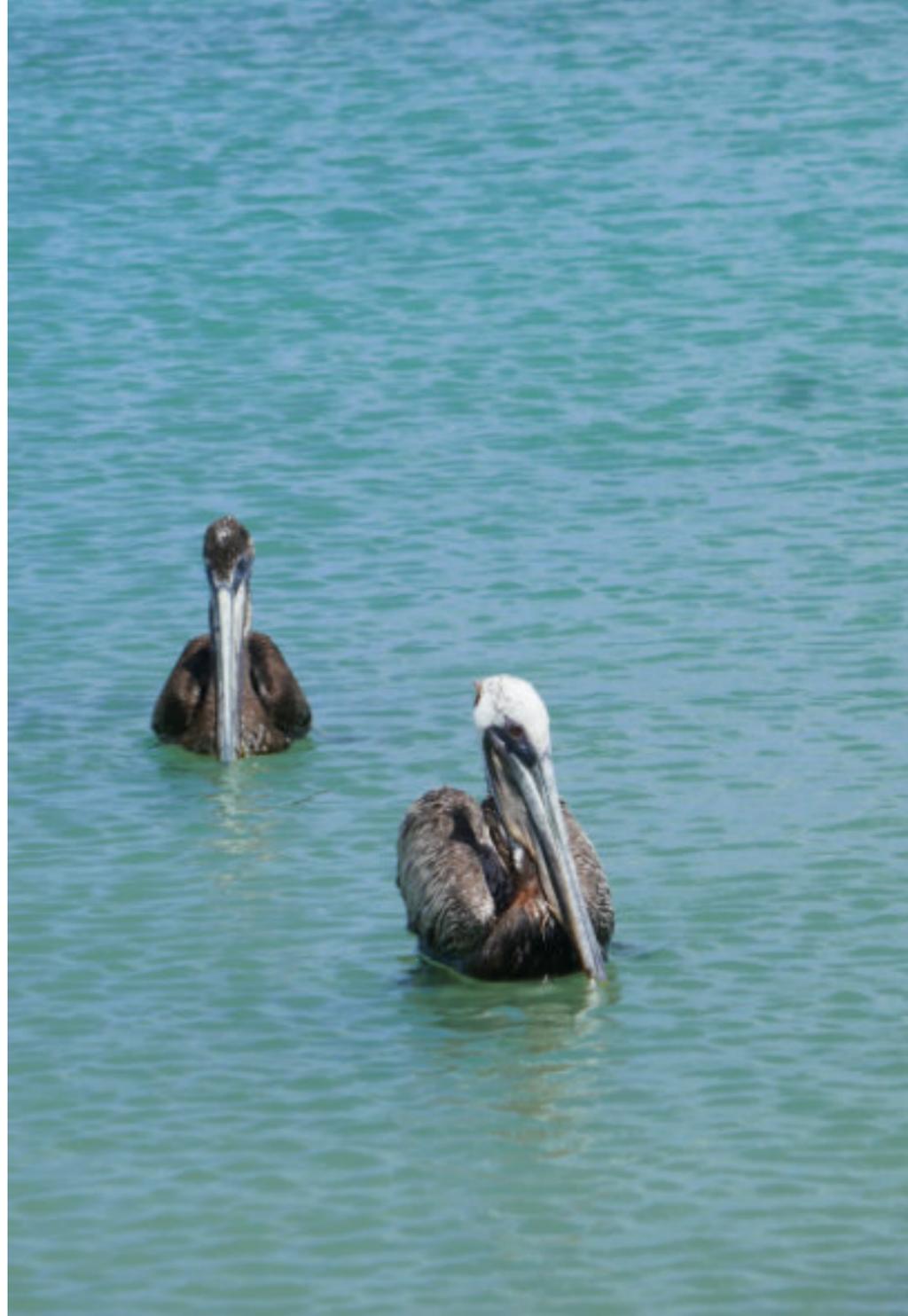
△ Ich wähle eine Hängematte in diesem luftigen Hängemattenlager als meine Unterkunft für die nächsten zwei Tage. Da weder ich noch die vier anderen Reisenden aus dem Jeep-Shuttle, vorreservieren konnten, machen es mir meine Mitfahrerinnen nach. So können wir gleich

gemeinsam ins wunderbar flache und stille Meerwasser springen. Doof ist nur, dass es in unserer Unterkunft keine Duschen gibt. Ich könnte mir zwar einen Eimer Süßwasser kaufen, aber da mir vom heftigen Wind sowieso schon kalt ist, verzichte ich.

Außer der Hängematten und einem Plumpsklo gibt es in unserer Unterkunft extrem wenig Komfort. In den nächsten beiden Tagen werden wir uns aber auch klar darüber, dass wir gar nicht mehr als eine Toilette, das Meer und einen Platz zum Schlafen brauchen. Essen und Trinkwasser habe ich zum Glück mitgebracht. Wer daran

nicht gedacht hat, kann in einigen einfachen aber sehr teuren Restaurants essen gehen.

Ich esse und unterhalte mich viel lieber mit einer kolumbianischen Lehrerin, die ebenfalls für ihre eigene Versorgung gesorgt hat. Wir verstehen uns super und es ist spannend von ihr mehr über das kolumbianische Schulsystem und die Region zu erfahren.



△ Die Bedingungen zum Kitesurfen sind ideal: der Wind bläst heftig, trotzdem gibt es kaum Wellen auf dem Meer und das Wasser bleibt auch mehr als hundert Meter vom Strand entfernt nur bauchnabelhoch. Trotzdem keiten nur vereinzelt einige Anfänger und ein paar lokale Kitelehrer.

Im seichten Wasser tummeln sich vor allem Pelikane, außerdem machen auch einige Fischer den Vögeln die üppige Beute streitig. Sowohl Vögel als auch Menschen ziehen erstaunlich viele Fische aus dem Meer. Abgesehen davon und dem Kiten passiert im Dorf und am Strand kaum etwas.





Statt zu Kiten, entscheide ich mich für eine kleine Wanderung an der kargen aber sehr schönen Küste. Ich nehme viel Wasser mit, denn ich will einige Kilometer bis zu einem Leuchtturm und Aussichtspunkt gehen.

Die anderen vier Mädels gehen Kiten oder besuchen den Leuchtturm und weitere Aussichtspunkte mit einem angemieteten Jeep.

▷ Ich wandere lieber allein. Während der letzten Tage meiner großen Reise brauche und nehme ich mir ganz bewusst sehr viel Zeit für mich allein.

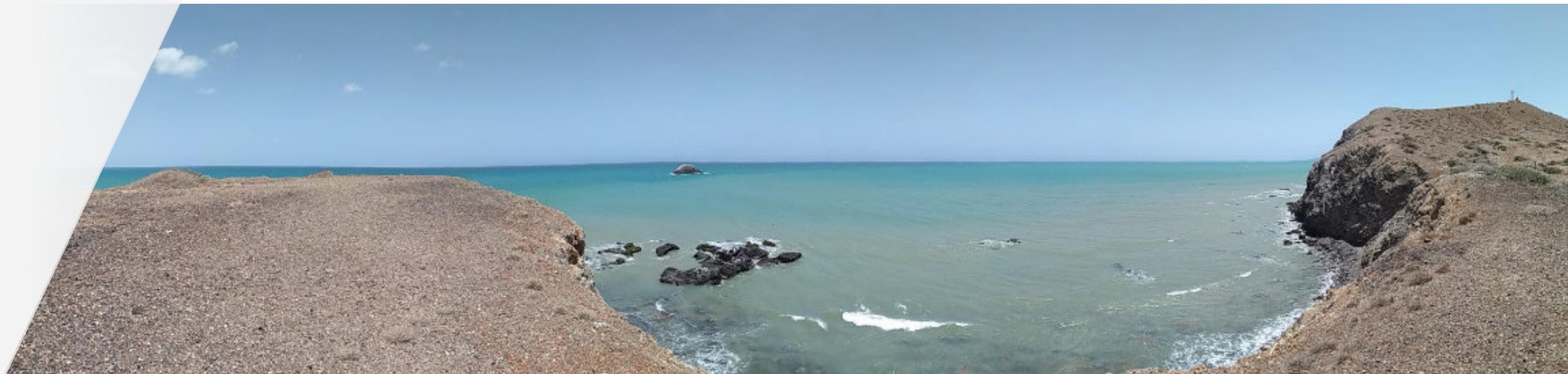
Im ganzen letzten Jahr habe ich so viele Menschen kennengelernt und so viel erlebt, dass es jetzt sehr gut tut, mir Zeit für mich zu nehmen. So eine Wanderung allein durch die Wüste und gegen den heftigen Wind ist ein einmaliges Erlebnis.

Ich finde es sogar besonders reizvoll und beeindruckend allein in der Wüste zu wandern und Zeit für meine Gedanken und zur Reflektion über all die unglaublichen Erlebnisse des letzten Jahres zu haben

Schließlich erreiche ich den Leuchtturm und schaue lange Zeit einfach nur in die sehr eigensinnige Landschaft.

Langweilig wird das nicht. Allerdings bemerke ich, dass der Wind und die direkte Sonne mich geradezu „trockenföhnen“ (und der Sand in der Luft mir sogar noch ein Peeling dazu verpasst). Obwohl ich drei Liter Wasser mitgenommen hatte, habe ich am frühen Nachmittag bereits fast alles aufgebraucht.

▷ Trotzdem steige ich ab zur nahegelegenen Bucht, die ich fast die ganze Zeit allein für mich habe. Dort finde ich Schatten und habe eine tolle Gelegenheit zum Baden.





▷ Auf dem Heimweg, als ich schon fast im Dorf angekommen bin, begrüßen mich diese drei Welpen und ihre Mutter. Die Mutter kläfft jeden Vogel, aber auch die beiden Autos, die vorbeifahren ausgiebig und böse an.

Mit mir hat sie kein Problem, sie lässt mich sogar allein mit ihren Welpen und so verbringe ich lange Zeit damit, mit den dreien zu spielen und sie zu streicheln.

Total anhänglich und als ob sie zu mir gehören würden, folgen sie mir schließlich sogar ein Stückchen auf meinem restlichen Heimweg.





Die vier Mädels, die mit mir das Hängemattenlager in Cabo geteilt haben, buchen gemeinsam mit mir eine Tour zur Punta de Gallinas. Die Punta de Gallinas ist der nördlichste Punkt von Südamerika.

Um fünf Uhr morgens geht es los. Unser Fahrer scheint über die holprigen Wüstenpfade ein Rennen gegen die anderen Fahrer zu fahren. Doof, dass wir ohne Gurte auf den längs angebrachten, ungepolsterten Sitzbänken im Laderaum des Jeeps sitzen und kaum raussehen.

Statt die Landschaft zu genießen, fühlen wir uns wie Marionetten, die durchgeschüttelt werden. Es kostet all unsere Kräfte, überhaupt auf dem eigenen Sitzplatz sitzen zu bleiben. Jede von uns holt sich viele blaue Flecken und Beulen. Später werden wir durchwechseln und bemerken, dass der Fahrer zwar sehr zügig fährt, die Fahrt aber durchaus gut im Griff hat und das Geholper auch gar nicht

so schlimm ist, wenn man vorn mit Sicht auf den Weg auf einem gepolsterten Beifahrersitz sitzt.

Der Fahrer muss zudem zügig fahren, denn wir wollen in fünf Stunden an der Bootsanlegestelle ankommen, wo wir zur Punta de Gallinas übersetzen werden.

△ Die Pause hier ist lustig: unsere Blasen drücken, bei den Autos sind zu viele Leute und als wir in Richtung der Mangroven gehen, geraten wir in eine Art Treibsand. Zum Glück bemerken die anderen nichts von unserem Dilemma.



△ Wir setzen über um auf der anderen Seite der Bucht unsere Unterkunft, die Hospedaje Alexandria, zu erreichen. Dort werden wir verpflegt und bekommen Hängematten für die heutige Nacht zugewiesen.

Hier gibt es zwar endlich wieder ein bisschen fließendes Wasser, jedoch ist es scheinbar direkt aus dem Meer und sehr salzig. Trinkwasser ist auch hier ein seltenes Gut, das wir uns teuer kaufen müssen.



An eine Dusche mit Süßwasser ist nicht zu denken. Statt zu duschen machen wir uns also auf den Weg zum Strand. Im Meer können wir wenigstens unseren Schweiß loswerden. Mit Salz und Sand arrangieren wir uns einfach weiterhin.

Unsere Tour wird erst am Nachmittag weitergehen, deshalb haben wir Zeit um ausgiebig zu baden. Außerdem dösen wir im Schatten und lassen uns mal wieder vom Wind „peelen“, wenn man da am Strand liegend in die falsche Richtung schaut, kann das richtig weh tun und zwischen den Zähnen knirschen.



△ Nach einem leckeren Mittagessen geht unsere Tour endlich los. Unsere beiden Guides kennen sich super aus und sind sehr unterhaltsam. Sie bringen uns an wunderbare Aussichtspunkte von denen wir die kleinen Buchten der Gegend und das bunte Farbenspiel der extrem kargen Landschaft perfekt sehen können.



◁ Wir besteigen große Sanddünen, die so heiß sind, dass ich mir die Fußsohlen verbrenne. Ich fühle mich sehr an Afrika erinnert. Hier sieht es fast so aus wie in Namibia ganz zu Beginn meiner Reise.

▽ Die mächtigen Sanddünen sind zwar nicht sehr hoch aber sehr ausgedehnt. Der anstrengende Aufstieg lohnt sich aber allemal, denn die Sicht von oben über Wüste und Meer ist atemberaubend.





△ Hinter einer weiteren Düne, die direkt aus dem Meer aufsteigt dürfen wir nochmal baden und uns Zeit lassen die Schönheit des Ortes „aufzusaugen“. Einen schöneren Badeplatz kann ich mir nicht vorstellen, vor allem weil es jetzt auch langsam anfängt zu dämmern und die Sonne den Dünen eine tieforangene Farbe verleiht.



△ Bevor die Sonne aber komplett untergeht, fahren wir zum alten Leuchtturm der Punta de Gallinas. Dieser Leuchtturm wird zwar nicht mehr betrieben, er gibt aber gemeinsam mit vielen aufgetürmten Steinhäufchen, der menschenfeindlichen Landschaft und dem weiten Meer, diesem Ort eine ganz besondere Atmosphäre. Wir befinden uns am nördlichsten Punkt Südamerikas und schauen der Sonne zu, wie sie im ruhigen Meer untergeht.



△ Die Fahrt zurück nach Urubia ist genauso holprig wie die Hinfahrt zur Punta de Gallinas. Wir sammeln noch mehr blaue Flecken.

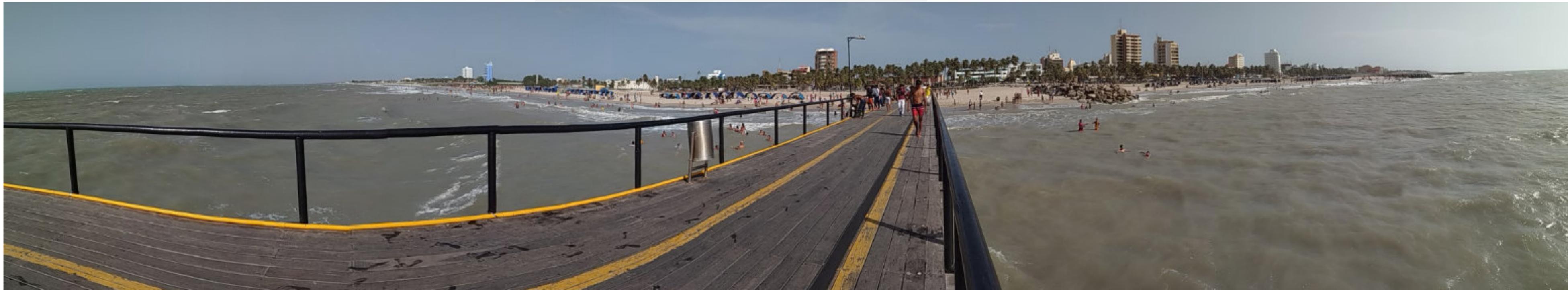
Auf dem sandigen Weg gibt es viele Straßensperren. Meist sind es Jungs, die dicke Seile über den Weg gespannt haben und auf Kekse, Wasser oder anderen Wegzoll hoffen.

Unser Fahrer hat eine große Tüte mit kleinen Kekspackungen dabei, gibt diese aber nur an bestimmten Absperrungen den Wegelagerern. An anderen Stellen fährt er fast ungebremst auf die quergespannten Seile zu, so dass die Belagerer die Seile meist im letzten Moment loslassen müssen.

Auf Nachfrage erklärt er mir, dass es für ihn einen Unterschied mache, ob das Land, auf dem die Sperren aufgebaut sind, den Belagerern gehört oder nicht.

Am Wegesrand sind auch immer wieder Verkaufsstände mit Garnelen und anderen Meerestieren aufgebaut. Wir fragen uns woher diese Menschen kommen, denn um uns herum sehen wir außer der holprigen Sandstraße nur Wüste.

△ Plötzlich taucht aus dem Nichts eine kilometerlange, schnurgerade Eisenbahnlinie auf. Gerade jetzt kommt ein Zug vorbei. Wir können gar nicht fassen wie lang dieser Zug ist. Gefühlt minutenlang fährt der Zug in einem unglaublichen Tempo an uns vorbei. Er scheint endlos zu sein.



△ Riohacha ist eine Küstenstadt, die von den meisten Touristen übersprungen wird. Höchstens ein paar wenige Schüler der ansässigen Kite-Schulen verirren sich hierher. Genau das ist wiederum der Grund dafür, dass ich diese „unscheinbare“ Stadt so mag.

Die Strandpromenade ist endlos lang und wirklich schön. Die Leute sind neugierig auf mich und so komme ich immer wieder ins Gespräch. Auch die Besitzer meines Hotels sind sehr aufgeschlossen und interessiert, jedes mal wenn ich sie sehe verquatsche ich mich mit ihnen und bekomme Unternehmungs-Tips. Für sie ist es absolut außergewöhnlich, dass ich als Ausländerin länger als einen Tag vor Ort bleibe.

Leider verraten sie mir auch, dass ich mich nicht zum „Flamingo-Nationalpark“ „Santuario de Fauna y Flora Los Flamencos“ aufmachen muss. Die Zugvögel sind momentan nicht da.

Stattdessen verträgle ich meine letzten Tage in Kolumbien unter den Palmen des großzügigen Stadtstrandes und schlendere die langen Piers, die ins Meer hineinragen auf und ab um dort Eis zu essen und fast automatisch mit Fremden ins Gespräch zu kommen.

▷ Der kleine Fischmarkt findet direkt am Strand etwas abseits der Haupt-Promenade statt. Die Promenade geht zwar noch deutlich weiter, ist hier aber kaum noch besucht. Ich suche mir öfter Ruhe im Schatten der dortigen Palmen.

Allerdings werde ich auch regelmäßig gewarnt, dass hier vor allem Landstreicher, die nichts gutes im Sinn hätten, zugegen wären.

Abgesehen davon wandere ich ausgiebig durch die Stadt. Meist mit einer Mango oder einem Eis in der Hand. Viele Straßenbäume sind Zucker-Mangos und gerade erntereif. So brauche ich die wirklich zuckersüßen Früchte nur vom Straßenrand aufzusammeln und so wie es die Kolumbianer mir vormachen, auszulutschen. Manchmal bekomme ich von Anwohnern sogar besonders prächtige Mangos aus ihren Gärten geschenkt. Das ist immer ein toller Anknüpfungspunkt für ein kleines Gespräch.





▷ Diese Wayúu-Taschen werden an der Promenade von Riohacha und überall an der Karibikküste zu tausenden verramscht. Es gibt sie in unzähligen Mustern und Farben. Die Grundform ist allerdings immer an die Grundform der traditionellen Taschen des Wayúu-Stammes angelehnt.

Ursprünglich webten und häkelten die Frauen des Stammes diese Taschen mit filigranen und einzigartigen Mustern für ihre Männer. Muster und Farben, aber auch die Qualität der Tasche gaben für andere Stammesmitglieder offensichtliche Auskunft über Herkunft und Status ihres Trägers. Sozusagen war die Tasche das wichtigste Statussymbol der Männer, zudem zeigte sie welche tolle Frauen diese Männer hatten, denn sie gab auch Auskunft über die Geschicklichkeit, Handfertigkeit und den Fleiß ihrer Frauen. Dementsprechend aufwändig wurden die Taschen über Wochen und Monate von den Frauen hergestellt.

▷ Auch die unzähligen Wayúu-Taschen der hiesigen Straßenverkäufer werden von den Wayúu Frauen produziert und sind ein willkommener und wichtiger Nebenerwerb des in die Bredouille gekommenen Stammes. Allerdings werden diese Taschen eher in Masse zu günstigen Preisen verhökert und haben qualitativ wenig mit den Wayúu-Statussymbolen zu tun.

Die Gegend um Riohacha ist relativ nahe an der venezolanischen Grenze. Von dort wird (unter anderem) das deutlich günstigere Benzin auf die kolumbianische Seite geschmuggelt und hier kanisterweise am Straßenrand verkauft. Vor unzähligen, oft verwahrlosten Häusern und an fast jeder Straßenecke sitzen Benzinverkäufer und

warten auf die seltene Kundschaft.

▷ Dieses Foto nehme ich aus dem Bus, der mich von Riohacha direkt nach Bogota bringt, auf. 19 Fahrtstunden sind vorhergesagt, am Ende werden es über 22 sein. Die Fahrt ist etwas besonderes. Schon bevor ich den Bus besteige, flirtet ein etwa 90 jähriger Señor unaufhörlich mit mir, er kümmert sich rührend um mich, erklärt mir das Bussystem von A bis Z und da wir auf den verspäteten Bus warten müssen, weiß ich schon vor Fahrtantritt über seine gesamte Familie Bescheid. Zufällig hat er auch noch den Sitzplatz direkt neben mir. Obwohl er nonstop auf mich einredet und mich ausfragt, kann ich im Bus erstaunlicherweise immer wieder einschlafen. Sobald ich aber die Augen nur einen Spalt weit aufmache, prasselt wieder ein Redeschwall auf mich ein. Ständig nimmt er meine Hand und streichelt sie. Ich weiß gar nicht wie ich mit der überschwänglichen Zutraulichkeit umgehen soll.

Generell ist man in Kolumbien deutlich kontaktfreudiger, man kommt einfacher ins Gespräch und oft ist eine Hand auf der Schulter oder dem Arm des Gesprächspartners ein willkommenes Zeichen von Nähe. Daran habe ich mich inzwischen gewöhnt und mag es sogar. Aber ein Rentner, der mit mir den Vorhang teilen will, den er von seiner Tochter geschenkt bekommen hat und nun als Decke missbraucht, ist eine Steigerung. (die meisten Busse sind mit AC grauenerregend heruntergekühlt, man muss sich Jacken und Decken einpacken um trotz Außentemperaturen von über 35 Grad nicht zu erfrieren) Er flirtet schamlos mit mir und lässt meine Hand gar nicht mehr los. Ich bin mir nicht klar darüber ob ich trotzdem oder gerade deshalb beschließe, dass ich ihn charmant finde...





▷ Bogotá kenne ich bereits gut, hier fühle ich mich fast schon zu Hause. Ich habe Spaß daran die letzten Besorgungen zu machen, Souvenirs zu shoppen und besondere Lebensmittel einzukaufen, die ich unbedingt mit nach Deutschland mitbringen möchte. Solange ich unter 24 kg bleibe, ist ab jetzt das Gewicht meines Rucksacks irrelevant.

▷ Hier in Bogotá erlebe ich die letzten Momente meiner unbeschreiblich aufregenden 14-monatigen Reise. Ich bin aufgewühlt, freue mich ungemein auf zu Hause, auf Familie, auf Freunde, kann es nicht abwarten endlich wieder an EINEM festen Ort anzukommen, aber ich bin auch traurig, überwältigt von all den Momenten meiner Reise, die jetzt nochmal hochkommen. Ich versuche nochmal jede Kleinigkeit von der Straßenkultur aufzusaugen und ... die Kolumbianer scheinen wahrzunehmen wie es mir geht, grade jetzt sind sie besonders aufmerksam, gesprächsbereit und interessiert.





△ Obwohl mein Flug erst am Abend geht, bin ich schon am frühen Nachmittag am Flughafen. Ich bin schon viel geflogen, aber so aufgeregt war ich noch nie vor einem Flug.

Flughäfen mag ich. Ich mag es, dass man hier so gut andere Menschen beobachten kann. Heute beobachte ich stundenlang wie sich Menschen herzlich begrüßen und willkommen heißen oder sich ausgiebig voneinander verabschieden. Die Kolumbianer sind so emotional, das gefällt mir. Vor lauter Beobachtung schaffe ich es kaum mich auf mein Buch zu konzentrieren.

Plötzlich geht es dann ganz schnell und ehe ich mich versehe sitze ich im Flieger: NACH HAUSE.

▷ Der Landeanflug: ich fliege direkt über den Rhein und sehe im Hintergrund sogar den Bodensee. Wow, ist das schön! Daheim! ich kann es immer noch nicht fassen. Gleich werde ich in Zürich landen und dort von meinen Eltern abgeholt.

Ich bin unglaublich dankbar dafür, dass ich die Möglichkeit hatte, diese Reise zu machen und jetzt mit so vielen Eindrücken und Erlebnissen im Gepäck wieder nach Hause kommen darf.

Außerdem freue ich mich darauf nach ein paar Tagen zu Hause gleich wieder in Urlaub zu fahren: Meine Geschwister haben mich dazu eingeladen gemeinsam mit ihnen ein Ferienhaus in Italien zu mieten. Das ist die perfekte Gelegenheit um zumindest ein bisschen von der verpassten Zeit mit meinen vier Nichten nachzuholen. Ich freue mich wahnsinnig darauf!

